

Cottbus, den 11.11.1942

G O T T E S    W A A G E !

Tragisches Schauspiel in fünf Aufzügen

von

Joachim Tettenborn

P e r s o n e n :

Tilman Riemenschneider

Fürstbischof Lorenz von Bibra

Ratsherr Albrecht Lebrecht

Jörg, begabtester Geselle Riemenschneiders

Elsa, die Gattin Riemenschneiders

Hans Bermetter, Gestalt der aufständischen Bauern

Kanzler des Fürstbischofes

1 Bauernführer

1 Offizier

Mehrere Ratsherren der Stadt Würzburg

Mehrere Posten der Stadtwache

Herold aus dem Lager der Bischöflichen

Verwundeter Bauer

Bürger aller Stände, Offiziere, Soldaten,

der Rat der Stadt

Ort: Würzburg

Zeit: 1532

## DIE VERSUCHUNG

=====

### 1. Aufzug

Im Hause Riemenschneiders. Ein reiches Bürgerhaus.  
Verschiedene Türen führen in das Zimmer der Szene.

### 1. Szene

Ein Ratsherr des Stadtrates von Würzburg, Albrecht Lebrecht,  
der Freund Tilman Riemenschneiders und der begabteste Geselle  
des Meisters, Jörg.

Jörg: Die Geburt? Nein. Sie ist nicht der Beginn des  
Lebens. Ihr entschuldigt Herr Rat, wenn ich so  
frei meine Meinung dazu sage.

Ratsherr: Ihr sollt. Ihr sollt Jörg. Es macht mir Freude,  
die Meinungen anderer Menschen zu hören.

Jörg: Ich danke Euch Herr Rat.

Ratsherr: Sprecht nur zu Ende.

Jörg: Die Geburt, meine ich, ist eine Fortsetzung,  
ein wichtiger Fortgang. Ja, man könnte sie schon  
für einen Beginn nehmen, aber was liegt nicht  
alles davor. Schon im Leib der Mutter atmet das  
junge Leben. Aber auch das scheint mir nicht der  
Anfang, von dem Ihr gesprochen habt. Weit vorher  
waren die Leidenschaften. Liebe, Freude, Trauer  
und Haß sind der Ursprung eines neuen Lebens.  
Dadurch kann es selbst alles erst wieder empfinden.

Ratsherr: Merkwürdig.

Jörg: Wie?

Ratsherr: Tilman Riemenschneider ist ein alter Mann.  
Man sollte nicht meinen, daß Ihr Euch so an ihm  
verjüngen konntet.

Jörg: (betroffen) Wie kommt Ihr darauf?

Ratsherr: Ja. Es sind die Worte Riemenschneiders, die Ihr  
sprecht. Aus jedem Wort von Euch redet er, aus  
jedem Gedanken blitzt sein Geist. Es muß schön  
für einen Menschen sein, sich so in einem Anderen  
wiederzufinden.

Jörg: (Sein Wesen hat sich zusehens verfinstert und ist  
verschlossener geworden. - Er geht zum Fenster  
und langsam wieder zurück, während der Ratsherr  
vor sich hinsinnt. Er bleibt plötzlich vor ihm  
stehen.)

Glaubt Ihr, daß es Triumpfe sind?

Ratsherr: (erstaunt) Triumpfe? Wie soll ich das verstehen?

Jörg: Nun für Euren Freund, für Meister Riemenschneider.

Ratsherr: (heiter) Ach, daß er sich wiederfindet in Euch  
und in .....

Jörg: Wenn es nur das wäre. Aber die Menschen um ihn  
mit eigenen Gedanken, eigenen Fühlen und eigenen  
Wollen, sie sind nicht mehr; sie würden denn sein  
wie er. Aber auch das ist Schein, ist nur äußerlich.  
Vielleicht ist es das, was mich unruhig macht.  
Sicher.

Ratsherr: Ich höre einen Vorwurf aus Eurem Denken, Jörg.

Jörg: Und das würde viel sein. Ich weiß, Herr Rat, der Freund in Euch kann kein hartes Wort dulden gegen ihn, aber Ihr werdet gerecht sein. Meine Gedanken kommen mir ungerufen. Es sind sonderbare Gedanken, Ihr werdet es mir zugeben. Wer stiehlt, wird in Würzburg an den Pranger gestellt und hart gestraft. Aber Menschen, die Anderen das Herz und die Gedanken nehmen, die werden gelobt.

Ratsherr: Ich soll gerecht sein, du selbst aber bist ungerecht. Der Stärkere zwingt seine Umgebung ihm zu folgen oder gegen ihn zu sein. Das ist nun einmal so. An dem Gottesgeschenk eines reichen Menschen sollen wir uns freuen und nicht Gründe gegen ihn suchen.

Jörg: Oh, nicht gegen ihn. Wer würde ihn nicht verehren, wer nicht seine Kunst bewundern? Wo ist jemand, der so Gewaltiges geschaffen hat, wer wird es nach ihm tun? Ich sage das aus einem ehrlichen Herzen. Das glaubt mir. Aber könnt Ihr nicht verstehen, daß darin für mich etwas Bedrückendes liegt?

Ratsherr: Ich kenne Tilman gut. Warum habt Ihr Euch nie die Mühe gemacht?

- Jörg: (leise) Wie Meister Riemenschneider muß auch ich ringen und kämpfen, denn auch ich bin ein ..... Künstler. (lauter) Aber ewig muß ich im Schatten stehen, hinter ihm, dem Großen. Wer weiß etwas von mir? Wer kennt mich in Würzburg? Auch für Euch, Herr Rat, bin ich nur ein Handlanger des Meisters Meisters. Aber auch ich möchte in die Sonne sehen, (leiser) auch ich sehne mich nach der Wärme, nach Glück und Ruhm.
- Ratsherr: Weshalb sagt Ihr das dem Meister nicht?
- Jörg: Das kann man nicht sagen.
- Ratsherr: Dann fehlt es Euch an Vertrauen?
- Jörg: So etwas muß bemerkt werden. Aber, ich bitte Euch Herr Rat, sagt ihm nichts davon.
- Ratsherr: (zustimmende Geste des Ratsherrn)
- Jörg: Ich habe hart gearbeitet in diesen Wochen, in den Nächten und wenn ich allein war. Die heilige Mutter Maria mit dem Kinde habe ich geschnitzt.
- Ratsherr: Ein eigenes Werk?
- Jörg: (stolz und froh) Ein eigenes Werk! Ihr wißt als Freund des Meisters unsere Arbeit besser zu würdigen als die Vielen. Ich will Euch meine Arbeit zeigen.
- Ratsherr: Vom Herzen gern Jörg.
- Jörg: Wenn eine günstige Zeit ist.

Ratsherr: Weshalb versteckt Ihr diese Arbeit vor dem Meister?

Jörg: Ich soll sie ihm zeigen?

Ratsherr: Traut Ihr Euch so wenig?

Jörg: Es wird ihn verstimmen. Seit neun, nein seit zehn Jahren rührt er selbst die Hände nicht mehr, wenn nun ich .....

Ratsherr: Unsinn. Er wird sich freuen.

Jörg: (glücklich) Glaubt Ihr?

Ratsherr: Natürlich.

Jörg: Gut. Ich werde es tun.

## 2. Szene

Eine Tür wird aufgerissen. Erhitzt und außer Atem Riemenschneider. Er reißt den Hut vom Kopf und wirft ihn achtlos auf einen Stuhl. Zu dem Freund, der ihm entgegenkommt:

Riemenschn.: Das ist eine Neuigkeit Albrecht.

Ratsherr: Laß dir erst einmal die Hand drücken.

Jörg: (nimmt den Hut und Mantel dem Meister ab und geht still ab)

Riemenschn.: Entschuldige. Es war wie eine Lawine.

Ratsherr: (lächelnd) Hat man Würzburg verkauft Herr Bürgermeister?

Riemenschn.: Ach was. So hast du noch nichts gehört? Die Stadt ist voll davon. Im Bayrischen und am Niederrhein haben sich die Bauern erhoben. Die bewaffneten Bauernheere marschieren. Die Adligen sind geflohen.

- Ratsherr: (gepackt) Du übertreibst. Bauernheere?  
Bruder! Tilman! Weißt du, was das heißt?  
Eine neue Zeit beginnt .....  
Wir dürfen sie mit erleben.
- Riemenschn.: Laß es Gerüchte sein, die übertrieben haben.  
Fest steht auf jeden Fall: Die Bauern handeln  
jetzt selbst. Ich möchte nicht in der Haut des  
Herrn Fürstbischofs von Würzburg stecken.
- Ratsherr: (ernüchtert) So weit ist es noch nicht.
- Riemenschn.: Noch nicht, ja, aber es wird auch Würzburg er-  
greifen. Wer kann da ruhig stehen. Über Würzburg  
hinaus, Baden, Schwaben, Thüringen .....  
Ganz Deutschland wird in Flammen stehen.
- Ratsherr: Deutschland. Das ist ein Wort.
- Riemenschn.: Aber es soll kein Wort bleiben. Es soll eine Tat  
werden. Nicht auf Fürsten und Bischöfe, die nach  
Macht und Ruhm dürsten, soll sich der Kaiser in  
Zukunft stützen können. Auf die sicheren Pfeiler  
- Bauern und Bürgertum - wird das neue Reich  
gegründet.
- Ratsherr: Nein Tilman. Wir müssen in der Wirklichkeit  
bleiben. Ein paar Bauernhaufen haben sich erhoben,  
bewaffnet und die Adligen verjagt, die darauf  
nicht gefaßt waren. Das alles ist ein Beginn,  
ein kleiner Anfang. Die Machtprobe wird erst  
kommen, wenn sich ein Bauernheer mit den Söldnern  
der Fürsten schlägt. Das wird ein schwerer Kampf.  
Gott möge den tapferen Männern helfen.

Riemenschn.: Ich fürchte nicht für diesen Kampf. Söldner gegen verschworene Kumpane. Bauernfäuste schlagen hart. Ich glaube an die Sache der Bauern. Dir darf ich sagen, was ich als Bürgermeister dieser Stadt nicht sagen darf, einmal werden auch die Wogen der Freiheit um die Mauern Würzburgs branden. Was dann wird .....  
das liegt in Gottes Hand.

Ratsherr: Du fürchtest nicht Söldner gegen Kumpane? Erfahrenes Können steht gegen guten Willen und Haß.

Riemenschn.: Es ist ein Gottesgericht. Ich glaube an die Tat der Bauern.

Ratsherr: Es ist unausdenklich. Was würde dieser Sieg bedeuten.

Riemenschn.: Wir erleben den großen Augenblick, wo eine alte Zeit stirbt und eine neue ihre Fahnen entfaltet. Das wird nur selten einer Generation beschieden. Der Dank dieser Generation aber hat ihre Haltung zu sein.

Ratsherr: Glaube nicht, daß ich weniger begeistert bin, aber Warten und Wägen, das ist das Einzige, was wir jetzt tun können. Du bist das Stadtoberhaupt. Nach Dir wird man sich richten.

Riemenschn.: Die Kunst der Politik ist es, den rechten Augenblick zu erfassen. Du kennst mich lange genug. Warum sollen wir Alten nicht mehr begeistert sein. Viele werden diese Nachricht hören und es wird ihnen eine Neuigkeit sein, aber ich fühle es, ich sehe es ganz deutlich: Das ist ein Wendepunkt!

Ratsherr: Das glaube ich dir.

Riemenschn.: Und was können wir dazu tun? Nichts!

Ratsherr: Das ist gut Tilman. Das wird uns Zeit geben, klar zu werden. Dich hat es gepackt mit Haut und Haaren.

Riemenschn.: Neutrale duldet eine solche Zeit nicht. Hier gibt es nur ein Für oder Gegen.

Ratsherr: Und du bist natürlich Für. Nur Für, ohne Bedenken, ohne zu fragen. Tilman, Tilman, mit dir geht dein Feuerkopf durch. Ja, das muß ich dir sagen auf dein Alter. Oder meinst du, mich ließe das kalt? Es gehört mehr dazu Tilman, gestatte mir dies Wort.

Riemenschn.: Du sprichst wie ein Greis.

Ratsherr: Nur wie einer, der seinen Verstand behält. Es würde dich von der Kunst fortreißen. Denn auch hierin gibt es dann nur ein Entweder ..... Oder. Aber du bist Künstler Tilman, vergiß das nicht.

Riemenschn.: (reserviert) Davon war nicht die Rede.

Ratsherr: Mehr Künstler, viel mehr als Politiker oder Bürgermeister.

Riemenschn.: Das ist eine Behauptung. Du solltest mich besser kennen. Gerade das ist die richtige Mischung, das Künstlerische und das Politische. Weshalb sollte man nicht politisch denken können, wenn man sich des Schöpferischen bedient? Nein, nur keine Widerrede. Ich weiß, was ich will.

- Ratsherr: Du weißt es. Sicher. Aber es ist eine Gewalttat an deiner Natur. Es ist ein Verbrechen an deinem Herzen und deinen Händen. Tilmann. Ich habe so oft mit dir gefühlt. Meinst du, ich wüßte nicht, daß du nicht glücklich bist.
- Riemenschn.: Darauf kommt es nicht an. Glücklich sein ist nicht die Hauptsache im Leben. Das Leben ausfüllen ist das Wichtige. Es ganz ausfüllen, so daß nichts von dir bleibt, daß sich deine Aufgabe und deine Person decken und sich nicht mehr unterscheiden. Das ist es.
- Ratsherr: Und das hast du gefunden als Bürgermeister dieser Stadt? Das füllt dich mehr aus als deine Kunst?
- Riemenschn.: Was heißt mehr, was heißt weniger. Es ist wenigstens das Leben. Ein Leben mit lebendigen Menschen und Taten.
- Ratsherr: Bürgermeister wird es noch viele nach dir geben und auch größere als du, aber einen Bildschnitzer Riemenschneider gibt es nur einmal.
- Riemenschn.: Oder gab es. Es ist ja alles Unsinn. Hirnloses Gefasel. Wir reden aneinander vorbei. Du redest von mir und ich von den anderen. Was ist denn schon von mir geblieben? Was habe ich denn gearbeitet? Wo sind denn meine Werke in den letzten Jahren? Oder glaubst du, weil ich einer Laune nachgäbe, wäre ich Bürgermeister geworden, hätte ich diesen Ehrgeiz gepflegt?

Riemenschn.: Ich brauchte etwas Neues ..... eine Aufgabe. Es ist nichts mehr in mir. Was ich schaffe, ist bestenfalls eine Wiederholung. Das Leben aber ist ein Vorwärtsschreiten. Ich bin nicht der Mensch, stille zu stehen. Mich drängen und rufen hundert Kräfte und Stimmen. Leben heißt sich bewegen. Ich muß Bewegung um mich sehen und mich mitten darin.

Ratsherr: Deine Ungeduld ist dein Teufel, der dich reitet und treibt. Die größten Taten, die höchste Kunst reifen langsam, sehr, sehr langsam. Gott läßt seine Früchte nicht zu früh reifen. Weißt du noch, wer mir das sagte? Du selbst. Was weiß ich, wann es war.

Riemenschn.: Das lasse ich nicht gelten. (geht erregt auf und ab) Es ist ein Totsein. Aber ein Totsein, das man fühlt, mit jedem neuen Augenaufschlag spürt. Wie habe ich meine Arbeit geliebt. Was waren es für selige Schaffensstunden, wenn ich am rohen Holze stand und Span um Span fiel ..... und Schnitt für Schnitt, Schlag auf Schlag, meine Hände, ach mein Alles, mein innerstes Bild plastisch enthüllten. Welches Glück, welcher unvorstellbare Augenblick, wenn es wirklich vor dir steht, was bisher dein innerstes Bild war. Erkämpft und geboren wie ein Kind aus wehem Mutterschoße. (wendet sich schmerzlich ab)

- Ratsherr: Dazu sagst du einfach vorbei? Du sagst es, aber glaubst es nicht. Erloschene Menschen können das nicht fühlen wie eben du. Was ich immer vermutet hatte, jetzt ist es mir gewiß. Nicht der Reiz des Neuen war es, was dich antrieb, immer weiter deine ehrgeizigen Pläne zu spannen, bis zum Bürgermeister dieser Stadt, die Flucht war es, die Flucht vor dir.
- Riemenschn.: (auf das Äußerste erregt) Das ..... kann ich nur dir verzeihen ..... Aber laß es so sein. Warum nicht? Weshalb keine Flucht? Es ist so wehe in mir; so grauenhaft unnütz um mich. (nach langer Pause) Du hast mir ins Herz getroffen.
- Ratsherr: (legt ihm mitfühlend die Hände um die Schultern) Tilman du lebst doch noch, du bist doch noch du selbst.
- Riemenschn.: (macht sich los) Laß nur Albrecht. Du hattest ja recht. Es lohnt nicht mehr.
- Ratsherr: Willst du aufgeben? Du willst stumpf werden lassen, was bisher scharf war? Das darfst du nicht. Nicht um Deinetwillen, aber wer diese Gabe vom Herrgott mitbekommen hat, der hat die Pflicht, sein Pfund wuchern zu lassen, denn die anderen haben ein Recht darauf.
- Riemenschn.: Ich habe es versucht ..... immer wieder. Es klingen nicht mehr die alten Weisen in mir.

Ratsherr: Vielleicht weil der Herrgott dich eine Neue,  
Schönere lehren will.

Riemenschn.: Mein Gott, wenn es das wäre.

(läuft wie benommen umher) Entschuldige mich,  
Albrecht. (drückt ihm die Hände)

Ich muß mich erst wieder finden. (schnell ab)

### 3. Szene

Ratsherr: (bleibt betroffen und angespannt zurück)  
So habe ich dich lange nicht gesehen. Ich bin  
mit meinem Herzen dabei. (geht zu einer Tür und  
ruft) Jörg! Wo steckt der Kerl.

Jörg: (tritt ein) Herr Rat? Ihr seid allein?

Ratsherr: Ja. Der Meister ist wahrscheinlich im Garten.  
Stört ihn jetzt nicht. Empfehlung an die Frau  
Bürgermeister.

Jörg: Wird besorgt Herr Rat.

Ratsherr: Und vergiß nicht. Deine Arbeit gehört vor des  
Meisters Auge. (Schlägt ihm auf die Schulter)  
Gott zum Gruß.

Jörg: Gott zum Gruß Herr Rat. (Ratsherr schnell ab)  
Rat Lebrecht allein? (wiegt den Kopf)  
Der Meister im Garten? Sollte das heißen? Nein.  
Dazu kenne ich die beiden zu gut. Oder sollte  
die Bauernerhebung? (pfeift zwischen den Zähnen)  
Heia! Soll mir der Kopf fehlen. Das ist ein  
Betätigungsfeld für unseren Meister.

4. Szene

Die Gattin des Meisters öffnet suchend eine Tür und will wieder gehen, als sie den Gesellen allein sieht.

Jörg: Holla! Wohin so eilig schöne Meisterin?

Elsa: Wo ist mein Gatte, wo Rat Lebrecht?

Jörg: Alles ausgeflogen. Herr Rat läßt sich der Frau Bürgermeister empfehlen. (tiefe Verbeugung)

Elsa: Ich war unruhig. Es scheint Gott sei Dank nichts zu sein.

Jörg: Seit wann so besorgt um Euren Gatten?

Elsa: Laßt das. Ihr wißt doch, ich mag das nicht hören.

Jörg: Wovon ist es angenehm der hohen Frau zu plaudern? Vielleicht Neuigkeiten aus der Stadt? Oder etwas von dem Goldschmied am Markte? So etwas von Gold und Geschmeide habt Ihr noch nicht gesehen. Es sind ganz neue Arbeiten dabei, von einer Feinheit und Schönheit und dabei so gediegen. So ein Kettchen oder Brosche würden Ihr wohl anstehen. Daß ich es vergesse (schlägt sich an die Stirn), die Frau von Rat Angelius, also ich sage Euch, so etwas von einem Kleide .....

Ihr würdet blaß werden vor Neid.

Elsa: (lächelnd) Laß diesen Unsinn Jörg. Ich bin besorgt. Wahrhaft besorgt. Ich ertrage das nicht länger. Ewig in Furcht, gesehen zu werden, ewig in Angst, mir etwas anmerken zu lassen. Oh, ich weiß es wohl.

- Elsa: Die Wände haben Ohren hier in Würzburg. Schneller wäre eine Neuigkeit noch nicht durch die Stadt gelaufen.
- Jörg: (lacht) Ist es das, dann sei unbesorgt. Ich weiß unser Geheimnis gut behütet in mir und in dir.
- Elsa: Ich mag es nicht mehr. Was würde ich jetzt für meine Ruhe geben. Nachts quälen mich schwere Träume.
- Jörg: Was Träume. Ist die Wirklichkeit nicht schön?
- Elsa: Von zwei Seiten reißt Ihr an meinem Herzen. Ihr werdet es zerreißen. (trocknet sich die Tränen)
- Jörg: Du hast ein Recht an deine Jugend. Dein Mann ist 65 Jahre alt. Dein Blut ist noch nicht müde. Es sehnt sich nach dem Glück, nach dem Rausch. Es ist dein Recht. Keine Grillen! Das Leben ist schön.
- Elsa: Du redest mich glücklich Jörg. Aber was weißt du, was es heißt, im Zwielficht zu stehen. Was wird dir geschehen. Du ziehst in eine andere Stadt. Ich bleibe hier. Du kennst den Neid der Weiber nicht, wenn eine der ihren das Glück doch noch fand, an dem sie vorüberging.
- Jörg: So siehst du das Glück, so fühlst du es noch. Was brauche ich da besorgt zu sein, was brauchst du es. Erst wenn es einmal anders ist, habe ich Furcht um unser Leben. (umfaßt sie)

- Elsa: (wehrt sich ängstlich, sieht furchtsam um sich)  
Nicht hier, nicht jetzt. Ich bitte dich.
- Jörg: Noch heute muß ich deinen Mund fühlen. Es ist  
mir immer, als schlug dein Herz in deinen  
Lippen. (küßt sie)
- Elsa: (selig) Ich fürchte mich.
- Jörg: Morgen ist der Meister im "Grünen Baum". Da  
wird es spät. Ich warte auf dich. Du .....  
ach was soll ich dir liebes sagen.
- Elsa: Nein, nein. Das nicht..... Das kannst du nicht  
verlangen. Das darfst du nicht tun. Hörst du.  
Versprich es mir.
- Jörg: (gibt ihr die Hand) Ich verspreche dir, daß ich  
dich sehr lieb habe. (küßt sie)
- Elsa: Wenn ich dich schlagen könnte.
- Jörg: (lacht) Für jeden Schlag einen Kuß. Das ist  
glatte Rechnung. Die Furcht vor der Entdeckung  
macht dich blind. Wir sind jung und wir .....  
lieben uns.
- Elsa: Da..... Da kommt jemand. (macht sich erschrocken  
los und versucht, ihre Frisur in Ordnung zu  
bringen)

5. Szene

Nach kurzem Anklopfen tritt Hans Bermetter herein. Er ist halb bäurisch und halb städtisch gekleidet. Er verneigt sich vor der Frau und dann vor dem Gesellen, der ihn unlustig wegen der Störung betrachtet.

Elsa: Seid Ihr nicht der Stadtpfeifer? Hans Bermetter?

Jörg: Was bringst du?

Elsa: (wirft ihm einen mißbilligenden Blick zu)

Bermetter: Ich bin es, hohe Frau. Eurem Gatten gilt mein Besuch. Ich muß ihn sprechen in wichtiger Angelegenheit.

Elsa: Geduldet Euch ein Weilchen. Ich will es ihm sagen. (sichtlich froh, dem peinlichen Augenblick entronnen zu sein, ab)

Jörg: Ihr werdet den Meister heute nicht gut treffen.

Bermetter: Wie? Ist er schlecht gelaunt?

Jörg: Ich meine es fast. Das ist nicht wie bei jedem Handwerk. Da gibt es trübe Stimmungen. Du wirst das nicht kennen. Bei Euch geht es ja lustig zu.

Bermetter: Ich kann es aber nicht aufschieben.

Jörg: Wohl gar eine Arbeit? Du warst schon einmal hier, hast lange mit dem Meister allein verhandelt. Oder gar etwas Politisches?

Bermetter: Nichts für neugierige Ohren.

Jörg: Narr, der du bist. Glaubst du, der Meister hat Geheimnisse vor mir? Ich wollte nur sehen, ob du taugst, wer weiß es denn, wie man sich gegenseitig wieder einmal brauchen kann. Die Bauern haben sich

- Jörg: erhoben, nun bringst du wieder Botschaft von Florian Geyer? Hahahaha. Siehst du, wie ich ins Schwarze treffe.
- Bermetter: Dann fragst nicht, wenn Ihr es ohnehin wißt.
- Jörg: Ob du ihn dazu gut gestimmt findest? Na..! Aber dir ist es gleich, ob du Erfolg hät.
- Bermetter: Gleich? Der Meister hat Verständnis für uns.
- Jörg: Wenn er nun aber keines hat? He? Dann kommst du wieder. Dann hat er es sich anders überlegt. Es gibt genug vorsichtige Köpfe, die ihn beraten.
- Bermetter: (plötzlich hellwach) Was sagt Ihr? Wer sind diese Leute?
- Jörg: Das ist nichts für neugierige Ohren!
- Bermetter: Ihr dürft mir das Wort nicht so anrechnen. Ich rede so, wie die Leute unter denen ich bin.
- Jörg: Wenn Ihr mich nun zum Beispiel zum Freunde hättet, dann könnte man in einer günstigen Stunde dem Meister zureden. Ab und zu ein Wort davon fallen lassen. Aus kleinen Bausteinen wird ein großes Haus gefügt.
- Bermetter: Dafür sage ich Euch großen Dank. Wenn Ihr meine Hand nehmt? Wir können jeden brauchen.  
(geben sich die Hände)
- Jörg: Das war ein kluges Wort. Verlaßt Euch nur auf mich. Ich werde schon sehen.

6. Szene

Es sind Schritte zu hören, dann tritt Meister Riemenschneider ein. Bermetter entbietet einen demütigen Gruß. Der Geselle entfernt sich mit einem bedeutenden Blick auf Bermetter.

Riemenschn.: Gott zum Gruß alter Freund.

Bermetter: Gott zum Gruß Meister.

Riemenschn.: Was willst du? Bringst du etwas?

Bermetter: Florian Geyer sendet mich.

Riemenschn.: (verändert) Er weiß meine Meinung.

Ich kann nichts tun.

Bermetter: Hier. (holt ein versiegeltes Pergament aus der Brusttasche) Diese Botschaft soll ich Euch übergeben.

Riemenschn.: Geschriebenes? Das ist nicht gut.

(nimmt das Pergament, erbricht das Siegel und liest)

Bermetter: Ich soll eine Antwort mitbringen.

Riemenschn.: (während des Lesens) Schon gut .....

(liest weiter und geht dann plötzlich erregt auf und ab) Nein! ..Das ist unmöglich. (bleibt vor Bermetter stehen) Kennst du den Inhalt des Briefes?

Bermetter: Ich kenne ihn Meister.

Riemenschn.: So soll ich mit dir darüber sprechen?

Bermetter: So meinte Florian Geyer.

Riemenschn.: Wie denkt sich das Florian Geyer? Wie? He. Nun?

- Bermetter:** Die Zeit ist reif. Sie verlangt Taten. Wir glauben, daß Ihr auf unserer Seite steht. Ihr versteht die Bauern und kennt unsere Nöte. Wir glauben das Meister, wir und alle unsere Brüder.
- Riemenschn.:** Ich bin Bürgermeister dieser Stadt, nicht irgendwer. Der Maßstab der Bürger ist mein Handeln. Was mich angeht, ich fühle mit Euch. Ich glaube an Euch und Eure Sache, aber für ein Weiter ist es zu früh.
- Bermetter:** Weshalb soll dem Bürgermeister fremd sein, was Ihr außer Amt schon glaubt. (eindringlich) Würzburg kann vielleicht den Sieg entscheiden.
- Riemenschn.:** Ihr werft da einen ungeheuren Gedanken in meine Seele. Nein, nein. Die Versuchung ist eine gefährliche Kraft. Wehe wer ihr Raum gibt.
- Bermetter:** Nur eine klare Gewisheit will Florian Geyer von Euch haben, daß Ihr bei ihm steht, wenn es so weit sein wird. Mir scheint, Ihr fürchtet das Wagen weit mehr als den Entschluß.
- Riemenschn.:** Was wißt Ihr, um was es mir dabei geht. Anderen an meiner Stelle wird dieser Entschluß ein neues Tor sein, nicht mehr, ich aber muß mir eine neue Welt bauen und meine alte zerschlagen. Dahin führen keine Brücken mehr zurück.
- Bermetter:** Was ist unser einzelnes Geschick Meister. Die schwarze Fahne der Bauernnot weht in den Landen.

Bermetter: Die Bauern ballen die Faust nicht mehr heimlich in der Tasche. Die Faust schlägt jetzt zu! Und sie trifft, das wird sich beweisen. Neues Land für die Bauernsöhne, weg mit der Leibeigenschaft. Für uns wollen wir arbeiten ohne Abgabe des Zehnten.

Riemenschn.: Du bist Stadtpfeifer, kein Bauer.

Bermetter: Weil es nie gereicht hat zu einem Hofe.

Riemenschn.: (sieht ihn prüfend an) So willst du Bauer werden. Aber laß das bei Seite. Du siehst das falsch. Es kommt nicht auf den Einzelnen an, da hast du recht, aber es kommt auch nicht auf einen Stand an. Nicht das Wichtigste ist es, die Bauern zu befreien.

Bermetter: (erstaunt) Wie Meister?

Riemenschn.: Eine größere Idee muß dahinter stehen. Der deutsche Aufstand muß es werden. Deshalb müssen die Ziele weitergesteckt werden, sonst bleibt es eine Meuterei; ob berechtigt oder unberechtigt ist gleich. Das wäre schade um das .. gute Blut.

Bermetter: Die Bauern kämpfen allein. Daß es die Bauern sind, die nun auch fordern, kann ihnen niemand verübeln.

Riemenschn.: Ich tue es aber. Nicht ein Stand kann aufbrechen zum Marsch in die Freiheit, das kann nur ein ganzes Volk ..... dann kann daraus vielleicht einmal Deutschland werden.

Bermetter: Wo sind Eure Bürger, Meister? Ich habe noch keinen getroffen. Nein. Hier irrt Ihr.

Riemenschn.: Meine Bürger ..... (abwesend).. Sie würden kommen.

Bermetter: Die Bauern waren es und werden es auch bleiben.

Riemenschn.: Wehe, wenn alle so denken Bermetter. Ich will es für deine Meinung halten. Nur weil ich an den großen Aufstand glaube, stehe ich bei Euch.

Bermetter: Darf ich das als Wort nehmen?

Riemenschn.: Du bist eilig. (sieht zum Fenster hinaus)  
Die Bürger lieben mich. Sie vertrauen mir. Sie haben ein Recht auf ihre Ruhe ..... Weshalb muß gerade ich diese Entscheidung suchen ...  
Jetzt ist es zu früh. Ich brauche Zeit. Zeit und Ruhe, das ist es .....

Bermetter: (tritt ganz nahe zu Riemenschn.) Ihr könnt es nicht wissen Meister, daß sich auch hier im Lande die Bauern erhoben haben. Noch Tage, Wochen vielleicht, dann flammt es überall hier auf. Es ist ein Geheimnis, das ich Euch anvertraue ... alles ist vorbereitet. Damit sollte Euer Entschluß belohnt werden Meister, so meinte Geyer. Es geht auch anders. Belohnt nun das Geheimnis mit Eurem Entschluß.

Riemenschn.: Hier ..... Im ganzen Lande sagst du .. und Würzburg mitten darin. Dann reift es heran. Es ist wie Schicksalsgang.

Bermetter: Nehmt es als Schicksal. Einmal werden die Bauern vor Würzburg stehen, dann wird hier vor den Toren der Bundschuh wehen. Da müssen wir wissen, wo Würzburg steht. Dazu brauchen wir Euch.

Riemenschn.: Ich weiß nicht, sind meine Hände die Schicksals-  
hände? ... Früher, da wußte ich es, als ich noch  
gearbeitet habe ..... Aber das ist vorbei..

Bermetter: Ihr macht es Euch schwer Meister. Ist der Schritt  
einmal getan, dann lacht Ihr über Eure Bedenken.

Riemenschn.: Es sieht aus wie ein Gottesruf, aber es ist eine  
Versuchung. (sieht von seinem Fenster aus über die  
geliebte Stadt)

Bermetter: (beobachtet ihn scharf und gespannt)

Riemenschn.: Felsenfest müßte ich es wissen, daß es tot ist  
hier. (klopft an sein Herz) Daß ich erloschen  
bin. Wenn ich nur einmal noch arbeiten kann...  
dann darf ich es nicht. Ich muß den Herrgott  
zum Richter bitten..... Ich muß mich noch einmal  
versuchen. Ach, wenn ich nur eine Spur darin  
finde von meinen früheren Hoffnungen, dann soll  
es entschieden sein.

Bermetter: Ihr zögert?

Riemenschn.: Ich suche nach dem rechten Wege.

Bermetter: Der rechte Weg ist auch immer der Weg der  
gerechten Sache.

Riemenschn.: Das verstehst du nicht Bermetter. Ich sagte dir  
vorhin, ich müßte mir eine neue Welt bauen. Laßt  
mich die alte vorher noch einmal versuchen.

Bermetter: So gebt Ihr mir keine Antwort?

Riemenschn.: Noch einmal will ich arbeiten, will ich versuchen,  
ein Bild zu schaffen, das dem neuen Wege Widerpart  
halten kann. Gelingt es mir, so hat Gott gesprochen,  
ist es anders, dann lasse ich Euch rufen.

Bermetter: Ihr stellt Euch zwischen zwei Leben, wie könnt  
Ihr hoffen, daß Ihr einen Entschluß findet.

Riemenschn.: Ihr sollt nicht lange warten. Die Zeit aber  
müßt Ihr mir gönnen, soll es mich nicht ewig  
reuen.

Bermetter: Was soll ich Florian Geyer melden?

Riemenschn.: Sag ihm, ich suche mich und hoffe mich  
zu finden.

Vorhang

DER ENTSCHLUSS

=====

2. Aufzug

In der Werkstatt des Meisters. Verschiedene halbfertige Holzfiguren stehen umher. Stein- und Holzmaterial überall unregelmäßig verteilt. Das Teilstück eines fertigen Altares steht auf dem Arbeitsplatz des Meisters.

1. Szene

Der Kanzler des Fürstbischofes von Würzburg, der Meister und sein Geselle Jörg. Beide in Arbeitskleidung. Sie arbeiten am Altar.

Jörg: Wir müssen rechtzeitig Blättchengold bestellen.  
Der alte Hanfner hat davon meist nichts auf Lager.

Riemenschn.: Ja, laß das besorgen.

Kanzler: Ihr haltet den Termin nicht ein Meister. Ich sehe es kommen. Die Gemeinde rüstet zur Kirchweihe. Der Herr Fürstbischof selbst will den Altar neu weihen.

Riemenschn.: So, bischöfliche Gnaden selbst. Dann sagt dem Herrn Fürstbischof, die Gemeinde soll nicht erst in letzter Stunde merken, daß der Altar ausgebessert werden muß.

Jörg: Ihr seht Herr Kanzler, wenn es nicht an den Händlern läge..

Kanzler: Das sind Ausflüchte. Wir können uns denken, was diese Arbeit verzögert. Wenn ich Euch raten kann Meister, setzt die Geduld des Bischofs nicht einer zu harten Probe aus. Der Herr Bischof hat ein Auge auf Euch.  
Auge auf Euch.

Riemenschn.: Das braucht Ihr mir nicht zu sagen Herr Kanzler.  
(erregt) Ich weiß, was ich davon zu halten habe.

Jörg: Meister ich bitte Euch. Erregt Euch nicht. Der  
Herr Kanzler versteht uns schon.

Kanzler: Nein, das tut er nicht! Der Auftrag ist erteilt.  
Wir bestehen auf rechtzeitige Ablieferung.  
Der Herr Bischof besteht darauf.

Riemenschn.: Wir sind keine Handwerker, wir sind Künstler.  
Diese Arbeit ist mir aufgezwungen worden.

Kanzler: Euer Starrsinn und Euer Trotz sollen sich an  
diesem Altar versuchen, das ist der Wunsch des  
Bischofs.

Riemenschn.: Ich weiß wohl, weshalb man mich zwingt, etwas zu  
tun, was jeder Geselle auch kann. Der Herr Bischof  
will, ich selbst soll meine Hände an diese Arbeit  
legen. Und warum will er das? Ihr nennt es Starr-  
sinn und Trotz, aber es kommt aufs gleiche hinaus.  
Man will mich klein machen. Bin ich etwa den  
Herren zu groß.

Kanzler: (stirnrunzelnd) Eure Worte sind unüberlegt.

Riemenschn.: Meint Ihr, ich wäre an Würzburg gebunden? Mit  
offenen Armen wird man mich aufnehmen in anderen  
Städten. Aber diesen Gefallen tue ich Euch nicht.  
Ich bleibe hier. Und ich tue, was ich für richtig  
halte. Den Herrn Bischof in Ehren.

Kanzler: (mit Schärfe) Ihr seid Diener der Kirche. Die Kirche aber reicht weit. Demut verlangt die Kirche von den Dienern Gottes, Demut von jedem Christen. Ihr seid nicht demütig. Die gefährliche Schlußfolgerung wäre ..... Ihr seid kein guter Christ! Dann aber ist auch Eure Kunst ein Schaden für alle, die sie sehen, die von ihr auf Eure Wege geleitet werden. ... Eure Kunst hat Gott zu dienen. Die Kirche ist die Vertreterin Gottes auf Erden und die Geistlichkeit die Beauftragten der Kirche. Überlegt Euch das. Und seid vorsichtiger mit Euren Worten.

Riemenschn.: Ich glaube an Gott und die heilige Dreifaltigkeit. Aber Ihr wollt mir den guten Willen zu meiner Arbeit nehmen. Dagegen muß ich mich wehren, es ist dabei gleichgültig, von wem diese Gegnerschaft kommt.

Kanzler: Welche maßlose Überschätzung Eurer Person. Wir sind nicht Euer Gegner, aber Ihr seid ein Glied unserer Gemeinde.

Riemenschn.: Einmal mußte es so weit kommen. Ich sah es schon lange heraufziehen. Es ist gut, daß es jetzt geschieht. Wißt Ihr, was der Vorgänger unseres Bischofs getan hat, der selige Fürstbischof von Scherenberg? Er hat mir die Wege geebnet; Hindernisse weggeräumt und mir geholfen, wo immer es nur konnte. Weshalb werden mir jetzt Schwierigkeiten gemacht. Ach nicht nur jetzt ...

- Riemenschn.: schon immer. Muß ich nicht wochenlang auf Material warten? Werden nicht drängende Termine festgelegt? Weshalb?
- Kanzler: Ihr macht Euch ein falsches Bild.
- Riemenschn.: Wie könnt Ihr das auch wissen, damals wart Ihr ja noch nicht in Würzburg Herr Kanzler.
- Kanzler: Es ist nicht meine Aufgabe, Euch zu bekehren, aber vergesst die Arbeit nicht darüber!
- Riemenschn.: (erregt und entschlossen) Ich vergesse sie Herr Kanzler. Verlaßt Euch darauf. Meine Gesellen werden ihr Möglichstes tun. Sie werden sehen, daß sie den festgesetzten Zeitpunkt erreichen.
- Kanzler: Das ist Auflehnung!
- Riemenschn.: Meinetwegen! Ich kann das nicht und ich tue das nicht. Seit Jahren habe ich kein Schnitzmesser mehr angerührt; wenn ich es zum ersten Male wieder tue, dann geschieht es zu etwas Größerem als einer Ausbesserung. Vielleicht gelingt es noch einmal ... Das andere soll mich nicht scheren. Das sagt dem Herrn Bischof, Herr Kanzler.
- Kanzler: Ihr werdet den Zorn des Bischofs erregen.
- Riemenschn.: Ach ..... Ich habe genug. (geht hinaus)

2. Szene

Jörg hat bisher mehr oder weniger gespannt zugehört, ab und zu genickt oder den Kopf geschüttelt, dabei aber unentwegt gearbeitet.

Kanzler: (ist unsicher geworden und weiß nicht recht, wie er sich nun verhalten soll) Das ist unerhört!

Jörg: Es ist geschehen Herr Kanzler. Wir können daran nichts ändern.

Kanzler: So geht das nicht.

Jörg: Aber Ihr müßt gerecht sein Herr Kanzler. Es kommt nicht nur auf den guten Willen an.

Kanzler: Das ist Gerede.

Jörg: Er hat es Euch selbst gesagt. Seit Jahren hat er so gut wie nichts mehr gearbeitet. Man kommt aus der Übung. Und welcher Meister will, daß alle Welt dann sagt: Das ist von Meister Riemenschneider? Ist es zu Ende mit ihm? Wie ist das möglich?

Kanzler: Ihr nehmt ihn geschickt in Schutz. Aber das hilft ihm nichts. Ich habe seine Arbeiten gesehen und ich habe sie bewundert. Das verlernt sich nicht. Da könnt Ihr mir nichts erzählen.

Jörg: Ein Mißverständnis Herr Kanzler. Verlernen kann man das wohl nicht, aber es ist nicht von Ewigkeit. Immer neue und reifere Formen muß die Fantasie bilden können. Auch ein Brunnen schöpft sich aus.

Kanzler: Das meint Ihr von Riemenschneider? Das sind einfache Arbeiten.

- Jörg: Das glaubt Ihr so.
- Kanzler: Ich sehe Euch doch schnitzen und leimen. Der Meister soll nicht können, was sein Geselle tut?
- Jörg: Wir werden Gesellen genannt. Wir sind es längst nicht mehr. Wie soll ich sagen. Mitarbeiter sind wir ihm. Manche Arbeit von uns ist schon geehrt worden. Seht hier Herr Kanzler (führt ihn zu einer halbfertigen Figur im Hintergrund). Das ist eine angefangene Arbeit von mir.
- Kanzler: Eine Madonna.. Das sind mir Neuigkeiten.
- Jörg: Gebt mir die Arbeit, Herr Kanzler. Ich werde alles daran setzen, daß der Auftrag zur vollsten Zufriedenheit unserer bischöflichen Gnaden ausgeführt wird.
- Kanzler: Das kann ich nicht entscheiden. Der Herr Bischof selbst wird das tun, aber ich werde es nicht vergessen.
- Jörg: Wer soll es sonst tun, wenn ich es nicht übernehme. Es gibt Ärger, lange Verhandlungen und der Termin wird doch nicht eingehalten.
- Kanzler: Ich werde sehen.
- Jörg: Dank Herr Kanzler ... vielen Dank.
- Kanzler: (im Abgehen) Diesen Ärger zu den Tagesgeschäften. Lebt wohl. (ab)
- Jörg: Lebt wohl Herr Kanzler, lebt wohl.

### 3. Szene

Die Gattin Riemenschneiders kommt aus der Stadt zurück.

Elsa: Der Kanzler ist gegangen? Er schien zornig.  
Kaum daß er meinem Gruß dankte.

Jörg: Er will den Altar mir übertragen.

Elsa: Das hat er schon fest gesagt?

Jörg: Er will es dem Bischof vortragen.

Elsa: Und mein Mann? Was hat sich hier zugetragen?

Jörg: Er hat die Arbeit am Altar abgelehnt. Daher auch  
der Zorn des Kanzlers.

Elsa: Das kann ihm die Stellung kosten. Er macht uns  
alle unglücklich. Weshalb muß er immer mit dem  
Kopf durch die Wand?

Jörg: Er ist halt so.

Elsa: Was wird der Fürstbischof dazu sagen? Mein Gott ...  
Das gibt ein Unglück ..... Wo ist er hin?  
Das darf er nicht tun! (schnell ab)

### 4. Szene

Riemenschneider kommt zurück.

Riemenschn.: Ist er fort dieser alte Schleicher?

Jörg: Wir werden ihn nicht wiedersehen, Meister.

Riemenschn.: Da ist kein Schade drum. Das war einmal nötig.  
Es war die höchste Zeit. Jetzt kann ich wieder  
frei atmen. Schon eher hätte ich diesen Entschluß  
fassen müssen.

Jörg: Einen Freund haben wir uns nicht gewonnen.

Riemenschn.: Es hat immer nur daran gelegen, daß alles halb war. Wann konnte ich endlich einmal schaffen, was ich wollte. Einmal andere Bilder nach denen ich mich sehnte. Immer waren es nur Aufträge, immer nur ganz bestimmte umrissene Wünsche dieser Herren. Als könnte man ein Kunstwerk formen wie der Bäckermeister die Brezeln.

Jörg: Und jetzt soll es anders werden?

Riemenschn.: Nein. Nur so wie früher soll es nicht mehr werden, oder nur, wenn es in meine Sicht fällt.

Jörg: So wollt Ihr arbeiten Meister? Das ist ein Glück für uns alle. Das wird ein Freudentag, wenn Ihr wieder hier in der Werkstatt .....

Riemenschn.: Komm Jörg, setz dich zu mir.

Jörg: (erstaunt) Danke Meister. (setzt sich zu ihm)

Riemenschn.: Ich habe glückliche Jahre und Jahrzehnte erlebt, denn immer neue Werke drängten sich in meinem Herzen und meine Hände konnten nicht genug schaffen. Du hast einen Teil davon noch miterlebt.

Jörg: Ich weiß es Meister. Es waren schöne Jahre.

Riemenschn.: Denn darauf kommt es an Jörg. Im Herzen müssen die Bilder stehen. Die Hände sind nur unsere Werkzeuge. Du mußt sie fühlen, sie müssen leben. Wenn du nicht glücklich bist nach einem solchen Werke, nicht selig wie ein Kind davor stehen kannst, dann taugt es nicht und du kannst es zerschlagen.

Jörg: Ihr glaubt das nicht von meiner Madonna?

Riemenschn.: Das sagte ich nicht, auch mußt du das selbst fühlen. Aber du wirst arbeiten müssen, wenn du ein guter Künstler sein und bleiben willst.

(legt ihm die Hände auf die Schultern)

Allerdings, ein großer Künstler wirst du nicht sein Jörg.

Jörg: Nein ...? Meister.

Riemenschn.: Aber was kommt es darauf an. Jeder muß nach eigenen Kräften seinen Weg gehen. Er muß nur Eigenes bringen, dann wird es auch etwas.

Jörg: Waren nicht Eure Werke Eigenes? Und doch habt Ihr aufgehört?

Riemenschn.: Du kannst nicht wissen, wie es an mir reißt, wie mir das Herz blutet, weil meine Augen blind geworden sind und meine Hände taub. Was weißt du von meinen schlaflosen Nächten. Denn das ist es auch, wenn man nichts besseres schaffen kann als vorher, dann soll man schweigen.

Jörg: (stockend) Ich...habe.. nicht gewußt, daß es Euch so schwer fällt. Weshalb sprecht Ihr nicht öfter so mit mir. Es wäre vieles anders.

Riemenschn.: Das muß man allein tragen Jörg.

Jörg: Ich bin Euch nicht wert genug. Wie glücklich hätte mich Euer Vertrauen gemacht.

Riemenschn.: Nicht doch Jörg. Du bist mir lieb.

Jörg: Nein Meister, so will ich es nicht.

Riemenschn.: Du darfst den Menschen nicht ihre Eigenarten verübeln. Ich bin nun einmal so. (geht auf und ab) Sieh ..... Du hast den alten Scherenberg nicht mehr gekannt. Er starb zu früh. Jeder Zoll ein Fürst, jeder Zoll ein Bischof und doch ein Mensch .....

Jörg: Ihr habt mir einmal davon erzählt.

Riemenschn.: Jetzt bin auch ich alt.

Jörg: Ihr seid 65.

Riemenschn.: Im Herzen muß man jung bleiben ... Ich bin zu alt.

Jörg: Was ist mit Eurer Arbeit Meister. Ihr habt begonnen vor ... Tagen. Jetzt ruht es wieder.

Riemenschn.: Ja, es ruht. Daß es ruht ..... Ich bin nicht mehr der Alte. Weshalb mußte ich mich auch versuchen. Es war Irrsinn. Das ist kein Unternehmen. Mir ist, als hält mich jemand fest.

Jörg: Als ich Euch fragte, habt Ihr mir eine sonderbare Antwort gegeben. Eure Arbeit sei ein Gottesgericht.

Riemenschn.: Sie soll die Waage sein zwischen zwei Leben..

Jörg: Und Ihr habt gewählt Meister?

Riemenschn.: Noch weiß ich es nicht ... Ich wollte nicht warten, bis die Entscheidung selbst fällt, aber es scheint mir bestimmt zu sein.

Jörg: Das weiß auch ich. Das Warten ist schwer.

Riemenschn.: Das ist es nicht. Ich fühle eine Entscheidung in mir, nur weiß ich noch nicht, wohin sie sich wendet.

- Jörg:** Ich kenne Eure Zweifel Meister. Auch ich habe meine Gedanken darüber. Ihr denkt, wenn man eine Höhe erreicht hat und bleibt darunter, dann ist es ein Spott für den Meister. Ihr seht den Weg steil zur Höhe, aber Ihr wißt nicht, ob Ihr schon den Scheitelpunkt überschritten habt. Ein Schritt weiter vorwärts ist dann ein Schritt nach unten, in die Tiefe. Aber kommt nicht nach jeder Höhe ein Tal oder ein Gleichmaß? Nur Ihr mögt nicht auf dem Gleichmaß leben. Ihr wollt immer steiler bergan zu einem unsichtbaren Ziel.
- Riemenschn.:** Ja. Hinauf auf die Höhen des Lebens muß die Kunst greifen. Nicht das Gleichmäßige, nicht die Fläche ist ihr Element. Erkämpft und erstiegen, wird von Stück zu Stück die Aussicht schöner ... Aber meine Schritte sind müde geworden... Die Kunst braucht junge Krieger.
- Jörg:** Ich könnte ein vortrefflicher Mensch werden mit Euch.
- Riemenschn.:** Das ist nur ein Augenblick Jörg. Ich darf das auch nicht mehr. Es sei denn, es würde mir gelingen, was ich erhoffte..... Du darfst es ruhig wissen. Tage und Nächte habe ich jetzt geschafft an der neuen Arbeit. Wie Fieber brannte es mir im Blute. Noch einmal wollte ich all meine Kräfte spannen. Ich wollte sie ins Feld führen gegen meine schlaflosen Nächte, gegen meine Sorgen,

Riemenschn.: gegen meine Verzweiflung... Aber es war nur ein Fieber. Ich komme nicht zur Ruhe... Gerade jetzt ist alles um mich her in Bewegung. (müde) Ich weiß, was dieser Schluß bedeutet, aber noch fürchte ich ihn.

Jörg: Meister. Ihr seid zu hart zu Euch.

Riemenschn.: Nein, nein. Ich versuche nur ehrlich zu sein.

### 5. Szene

Rat Albrecht Lebrecht, der Freund Tilmans, kommt aufgeregt zur Tür herein.

Ratsherr: Der Bischof ist auf dem Wege zu dir.

Jörg: Zu uns?

Riemenschn.: Woher weißt du das?

Ratsherr: Mein Nachbar, der Leibner hat ihn gesehen. Er ist schon in die Straße eingebogen. Da! Hörst du? Das ist sein Wagen.  
Entschuldige mich Tilman. (ab)

Riemenschn.: Vielleicht ist es gut, daß es so kommt. Geh Jörg, ich muß ihm allein gegenüberreten.

Jörg: Wie Ihr es wünscht Meister. (ab)

Riemenschn.: Das ist mehr als ein Besuch, das fühle ich.

6. Szene

Bischof tritt allein in die Werkstatt. Riemenschneider grüßt den Fürstbischof tief mit aller Ehrerbietung.

Bischof: Gelobt sei Jesus Christus.

Riemenschn.: In Ewigkeit. Amen.

Bischof: Es ist gut, daß Euch mein Besuch nicht unerwartet kommt. Verwundert wart Ihr nicht.

Riemenschn.: Ich habe Euer bischöfliche Gnaden bisher noch nicht in meinem Hause gesehen. Wenn Ihr jetzt zu mir kommt, dann ist es wohl nicht, um über Kunst zu plaudern oder meine Werkstatt zu besichtigen. Ihr kommt zu mir.

Bischof: So kann ich doch sagen, daß es ein lohnender Weg war, denn ich finde Euch wie ich Euch erwartet habe. (setzt sich und läßt den Meister ein, dasselbe zu tun - Riemenschneider setzt sich zu ihm) Ihr seht in mir den Gegner, den Hemmschuh, aber es ist nur, daß ich anders bin als Ihr. Oft habe ich vor Euren Arbeiten gestanden. Ich habe vieles dabei empfunden. Ihr seid ein wahrhafter Künstler.

Riemenschn.: Es sind Geschenke, für die ich nur danken kann.

Bischof: Ich kann mich in Euch hineindenken durch Eure Werke. Wie ein aufgeschlagenes Buch liegt Eure Seele in Euren Figuren. Nicht jeder wird diese Sprache verstehen. Was ich daraus gelesen habe, hat mich zu diesem Gang bewogen.

Riemenschn.: Dann kann ich Euer bischöflichen Gnaden nur danken für diese Gnade, die Ihr mir erweist. Wie suchte ich wie gerade jetzt in mir ..... mit Eurem Eintritt wußte ich, daß ich es finden werde.

Bischof: Mir liegt daran, weil Ihr kein Dutzendmensch seid. Ihr seid etwas Eigenes wie Eure Kunstwerke. Viele Kräfte müssen in Euch ruhen. Wieviel Sonne könntet Ihr strahlen, wenn Ihr den rechten Weg gehen würdet.

Riemenschn.: Wie Euer bischöfliche Gnaden? Was für einen Weg?

Bischof: Es wird sich niemand um Euch gekümmert haben, um Eure Seele und Euer Gewissen. Ihr verschwendet Euch nach der falschen Richtung und findet nicht das Glück, nach dem Ihr sucht. Glück heißt für uns aber nur, mit all unsren Kräften und Sinnen in unsrer Arbeit zu leben, wie es Gott gefällt.

Riemenschn.: Wir können unsern Herrgott nur um Klarheit bitten.

Bischof: Das ist aber nur möglich, wenn wir uns nicht in Angst und Furcht um unsre Seelen verzehren. Erst müssen wir Christen sein. Tiefe, demütige Christen. Treue Gottesanhänger. Diese Kraft wird uns über alles erheben. Sie wird uns stärker machen und siegen lassen. Ihr könnt das noch nicht!

Riemenschn.: Was habe ich getan, daß Ihr das sagt?

Bischof: Es steht in Euren Bildern geschrieben und diese Sprache könnt Ihr nicht verleugnen.

- Riemenschn.: Im tiefen, ehrfürchtigen Glauben an unsren Herrgott habe ich gearbeitet, so wahr ich lebe. Ich brauche es nicht zu beteuern. Das ist die Schrift, die meine Bilder sprechen!
- Bischof: Wenn Ihr das glaubt, ich bezweifle es nicht, dann täuscht Ihr Euch selbst und es ist weit schlimmer als ich gedacht habe.
- Riemenschn.: Dann habt Ihr meine Sprache nicht verstanden Euer bischöfliche Gnaden.
- Bischof: Ich will Euch heute nichts anrechnen, was Ihr sagt. Mir liegt an einer Klarheit. Was sind es denn für Figuren, die Ihr schafft? Die Apostel sind Bauern und Bürger dieser Stadt oder seiner Umgebung. Die heilige Mutter Gottes trägt das Gesicht Eurer verstorbenen Frau oder das Eurer jetzigen. Und steht Ihr nicht selbst in Creglingen am Altar der Herrgottskirche? Das ist mehr als ein Zufall. Ich will nicht annehmen, daß es bewußt geschah. Ich will nur das Geschehen betrachten. Das aber ist eine Gotteslästerung!
- Riemenschn.: (hat immer erregter zugehört) Das ist Kunst, die nicht verstanden wird. Jawohl Euer bischöfliche Gnaden. Die Kunst kann sich aller Mittel bedienen. Wichtig ist nur, daß das Ziel dabei nicht verloren geht und das Ziel habe ich immer gesehen und hochgehalten. Das könnt Ihr mir schon glauben Euer bischöfliche Gnaden. Nichts in der Welt wird mir diesen Glauben rauben,

Riemenschn.: diese Gewißheit. Wir sind nicht fähig, auch wenn wir Künstler sind, eigene Gesichte zu formen, die sich an keine Erinnerung lehnen. Das kann nur Gott. Daß ich das nehme, was mir liegt, dafür kann ich nicht. So hat mich der Herrgott geschaffen.

Bischof: (ruhig) So kommen dazu noch Trotz, Stolz und Unbelehrbarkeit. Ihr enttäuscht mich nicht. Ich wußte Euch so.

Riemenschn.: Euer Gnaden wollen es mir heut nicht anrechnen. Ihr wollt die Kunst in eine Form pressen, die immer gleich sein soll. Ein Ausdruck, eine Haltung sollen die Figuren haben... Nur das ist kirchliche Kunst, meint Ihr. Soll das der hohe Geist unsres Landes sein? Nein, Euer bischöfliche Gnaden. Die Kunst kann Dome bauen, aber nur der Dombaumeister darf das tun. Eine Urkraft der Menschen ist die Kunst. Sie in Fesseln legen heißt die Menschheit versuchen.

Bischof: Nein Riemenschneider. Ihr seid kein guter Christ. Ihr seid ein Ketzer nur aus Mangel an Gelegenheiten nicht geworden. Ich wollte Euch helfen, aber Ihr werdet Euch nicht helfen lassen. Gott wird Euch schwer prüfen müssen, denn solche Menschen entläßt er nicht.

Riemenschn.: Ihr zwingt mich zur Gesellenarbeit gnädiger Herr. Wollt Ihr mich klein sehen?

**Bischof:** Ich wollte Euch demütig machen. Es ist zu früh. Ich verstehe mich auf das Lesen der Gesichter. In Eurem stehen viele Nöte. Mit den Gütern dieser Erde seid Ihr reichlich gesegnet, also muß es tiefer sitzen. Ein Höherer als ich meißelt Euch schon an der Seele.

**Riemenschn.:** Ich bin 65 gnädiger Herr. Was soll mich noch ändern.

**Bischof:** Gott und die Zeit. (erhebt sich langsam - im Abgehen:) Ich werde Euch nicht aus den Augen lassen, den Gott so geschlagen hat. (ab)

**Riemenschn.:** (steht eine Weile wie benommen, dann faltet er langsam die Hände) Bin ich ein Ketzer? Nein Herrgott. Dein Wille geschehe. Du hast mir dieses Leben geschenkt. Ich will nicht feige sein... (reißt die Decke von einer Figur) Nein, nicht zu feige. Ich will euch noch einmal ins Auge schauen... Es ist so klar in mir geworden, so klar wie niemals zuvor. Dafür müßte ich dem Bischof danken. Die Schleier sind gesunken... Ich sehe wieder.

7. Szene

Riemenschn.: (ruft zu einer Tür hinaus) Jörg! Komm her. -

Es ist klar ..... glasklar.

Jörg: (tritt ein) War es schlimm Meister?

Riemenschn.: Nein, nein Jörg. Lauf schnell zu Rat Lebrecht.

Beeil dich! Ich warte hier auf ihn.

Jörg: (schon im Abgehen) Sofort Meister. (ab)

8. Szene

Die Frau des Meisters tritt herein. Sie ist in großer Aufregung.

Elsa: Ich hörte laute Stimmen Tilman. Der Fürstbischof war hier. Der Kanzler ist in Zorn gegangen..... Tilman.. Du machst uns unglücklich und dich vor allem. Gib ihm doch nach. Was ist schon dabei, wenn du ein Zugeständnis machst, nach und nach kannst du ja doch tun, wie du es willst. Wenn er nur den guten Willen sieht, dann drückt er schon ein Auge oder beide zu.

Riemenschn.: (streicht ihr übers Haar) Du willst mir helfen Elsa. Du bist ein liebes Frauenzimmer. Aber was hier getan werden mußte, ist getan.

Elsa: Du hast ihn erzürnt. Gelt. Du bringst es in Ordnung?

Riemenschn.: Willst du das? Ich ringe mit den Widerständen und mit mir, um wieder zu meiner Arbeit zu finden, aber es wird mir mit allen Mitteln verwehrt. Ich habe nicht mehr die jüngste Kraft.

- Riemenschn.: Ich kann nicht gleichzeitig diesen ewigen Kleinkrieg führen und mit ganzer Kraft meiner Kunst leben. Aber wenn ich das Letzte, Große einmal schaffen will, dann brauche ich alle Kräfte. Ein Geringes zu wenig, kann die Ausführung schon unmöglich machen. Man läßt mich nicht meinen Weg gehen, nun gut, so will ich den anderen gehen.
- Elsa: Du willst nicht mehr arbeiten ... oder was meinst du?, Tilman. Das kann doch nicht dein Entschluß sein. Ich verstehe dich nicht mehr.
- Riemenschn.: Du wirst dich an diesen Gedanken gewöhnen. Ich bin jetzt Bürgermeister dieser Stadt und will es bleiben.
- Elsa: Ich erkenne dich nicht wieder Tilman. Du bist so anders.
- Riemenschn.: Ja Elsa. Ich bin ein anderer Mensch geworden.
- Elsa: Du bist doch mein Mann.. mein lieber Mann.  
(wirft sich ihm an den Hals und weint)
- Riemenschn.: Laß die Tränen Elsa. Ich will deine Augen blank und lustig sehen.
- Elsa: (weint heftiger) Du liebst mich noch Tilman.. Lieber.
- Riemenschn.: Komm. Ich begleite dich in dein Zimmer, da kannst du dich ausweinen.
- Elsa: (trocknet die Tränen) (schluchzend) Nein..Laß.  
Es ist schon wieder besser. (schnell ab)
- Riemenschn.: Wer kennt sich in diesen Frauenzimmern aus.

9. Szene

Ratsherr Lebrecht kommt eilig zur Tür herein.

Ratsherr: Tilman, Freund! Was ist geschehen?  
Jörg hat mich ja bald hergeschleift.

Riemenschn.: Diese Stunde soll nicht uns gehören.

Ratsherr: Der Bischof war nur kurz bei dir? Es ist doch wegen ihm?

Riemenschn.: Das hat zur letzten Klarheit beigetragen.

Ratsherr: Bist du entschlossen?

Riemenschn.: Nie in meinem Leben sah ich einen Weg so klar vor mir. Ich kann nicht wählen. Ich muß handeln. Und ich bin froh, daß endlich diese Stunde kam.

Ratsherr: Warte noch darüber Tilman.

Riemenschn.: Die Wartezeit ist vorüber. Hier ist ein Brief von Florian Geyer. (nimmt ihn aus einem Fach aus der Wand) Die Bauern werden vor den Toren Würzburgs stehen.. Schon bald. Mein Entschluß ist gefaßt. Er ist unabänderlich: Würzburg gehört den Bauern.

Ratsherr: (erregt) Das ist freilich ein Entschluß. Gut. Du öffnest den Bauern die Tore der Stadt. Würzburg gehört ihnen. Und was dann?

Riemenschn.: Würzburg ist eine starke Festung, ein wichtiger Stützpunkt. Sie wird der Eckpfeiler des Bauernsieges sein.

Ratsherr: Eine Warnung wäre in den Wind geschlagen. Du brichst mit allem was dich an das alte Leben band. Du bist ein Künstler, Tilman, ein Politiker bist du nicht.

Riemenschn.: Ich bin nur noch Bürgermeister. Den Künstler habe ich begraben. Der Bischof hat ihm den Gnadenstoß gegeben.

Ratsherr: Du mußt es wissen. Wenn es so ist. Ich bin dein Freund. Ich stehe an deiner Seite.

Riemenschn.: (drückt ihm fest die Hände) Heute beginnt eine neue Zeit für Würzburg. Die Bauern rücken heran.. Ihr Blut wird mit dem Blut der Bürger fließen um ein starkes deutsches Reich. Und wir Freunde haben vielleicht den Ausschlag dazu gegeben.

V o r h a n g

DIE TAT  
=====

3. Aufzug

An der Stadtmauer von Würzburg, am inneren Ring. Ein freier Platz von alten Fachwerkhäusern eingerahmt. Frühester Morgen. Es ist noch fast unsichtig. Nebelschwaden werden hin und Her geweht.

1. Szene

Ein Posten der Stadtwache steht seinen Posten. Er geht auf und ab. Ort: Südtor.

Entferntes Rufen: Posten drei?

Entferntes Antworten: Nichts Neues.

Näheres Rufen: Posten vier?

Näheres Antworten: Nichts Neues.

Nahes Rufen: Posten Südtor?

Posten am Tor: Nichts Neues.

Rufen entfernt sich wieder: Posten Waltersdorf?

Entferntes Antworten: Nichts Neues.

Ganz entferntes Rufen: Posten Engelbrecht?

Ganz entf. Antworten: Nichts Neues.

Die Gestalt Riemenschneiders taucht umrisshaft aus dem Nebel.

Posten: Halt. Wer da?

Riemenschn.: Gut Freund.

Posten: Gebt die Parole!

Riemenschn.: Bundschuh!

Posten: Passieren!

Riemenschn.: Noch immer nichts?

Posten: (nimmt Haltung an) Nichts Neues Herr Bürgermeister.

Riemenschn.: Wie lange geht dein Posten schon?

Posten: Die dritte Stunde Herr Bürgermeister.

Riemenschn.: Der Vortrupp der Bauern müßte längst hier sein.  
Oder sollten sie von einer anderen Richtung  
kommen? Ist etwas bekannt außer deinem  
Postenbereich?

Posten: Nichts.

Riemenschn.: Nun... Es wird kommen. (macht sich warm)  
Ein kalter Tag. Das ist keine Freude für euch.

Posten: Wir sind daran gewöhnt. Uns kann dieser ver-  
damnte Nebel nichts mehr anhaben.

Riemenschn.: Auch Härten müssen sein. Hier werden die Kämpfe  
nicht entbrennen. Aber wir fürchten sie nicht.  
Was meinst du?

Posten: Oho. Laßt sie nur kommen Herr Bürgermeister.  
Wir alten Krieger sehnen uns einmal nach einem  
herzerfrischenden Strauß.

Riemenschn.: Recht so Freund. Die Siege freuen uns am meisten,  
die wir aus der Not zum Glanz erhoben haben.

Posten: Das gibt wieder ein lustiges Leben, wie bei  
Ortloff damals. Da floß der Wein nach dem Kampfe  
und die Nacht wurde zum Tage. So eine Marketender  
(schnalzt mit der Zunge).

Riemenschn.: Diesmal gilt es Ernst mein Sohn, keine Rauferei.  
Es wird harte Schlachten geben.

Entferntes Rufen:                   Posten drei?  
Entferntes Antworten:               Nichts Neues.  
Näheres Rufen:                     Posten vier?  
Näheres Antworten:                 Nichts Neues.  
Nahes Rufen:                        Posten Südtor?  
Posten am Tor:                      Nichts Neues.  
Rufen entfernt sich wieder:       Posten Waltersdorf?  
Entferntes Antworten:               Nichts Neues.  
Ganz entferntes Rufen:             Posten Engelbrecht?  
Ganz entferntes Antworten:         Nichts Neues.  
Riemenschn.: (hat versunken dem Frage- und Antwortspiel  
   zugehört) Florian Geyer hat versprochen, pünktlich  
   zu sein. -----Da. (ist neben den Posten getreten)  
   Was ist das?  
Posten:                    Wer da? Parole?  
Beide lauschen gespannt.  
Posten:                    Ich sehe nichts Herr Bürgermeister. Es wird wohl  
   noch zu früh sein.  
Riemenschn.: Ich habe mich getäuscht. Es ist gut.  
   (geht langsam weg) Nun wo die Würfel gefallen  
   sind, ist die Augenzahl nicht zu erkennen.

2. Szene

Die Nebel steigen. Es wird langsam sichtiger.

Riemenschn.: Holla! Wer da?

Eine Gestalt ist aufgetaucht.

Ratsherr: Habt Ihr den Bürgermeister nicht gesehen?

Riemenschn.: Ach Lebrecht. Komm her.

Ratsherr: Hier also finde ich dich.

Riemenschn.: Etwas Neues? Etwas Wichtiges?

Ratsherr: Der Fürstbischof ist heut Nacht aus seiner  
Burg geflohen.

Riemenschn.: Gut. Das erspart uns das Unangenehme.

Ratsherr: Er soll sich nach Heidelberg gewandt haben.

Riemenschn.: Nach Heidelberg? Das hat nichts zu bedeuten.

Ratsherr: Die Stadt ist wie ein Bienenschwarm.

Riemenschn.: Soll sie Albrecht. Mit der Ruhe ist es aus.

Das ist gut. Es mußte einmal hier dreinschlagen.

Die Behäbigkeit ist unser größter Feind.

Ratsherr: Die Bürger haben kein Auge zugetan heut Nacht.

So habe ich unsere Stadt noch nicht gesehen. Auch  
heute morgen... sie erwarten die Bauern.

Riemenschn.: Immer zu. Ich warte auch. Eigentlich müßten die  
Bauern längst hier sein.

Ratsherr: Nur keine Ungeduld Tilman. Das läßt sich nicht  
auf die Stunde errechnen. Da bleibt ein Wagen  
stecken oder es bricht ein Rad und was so der  
Hindernisse mehr sind. Wetten wir, um die Mittags-  
stunde ziehen sie hier ein.

- Riemenschn.: Recht hast du. Was soll die Ungeduld jetzt. Das bringt die Bauern nicht her und uns macht es den Kopf schwer.
- Ratsherr: Ich habe die Posten am Nordtor abgefragt. Nichts Neues. Warten wir also noch.
- Riemenschn.: Laß das Albrecht. Ich will es nicht. Das muß du verstehen.
- Ratsherr: Aber was. Du hast genug zu tun. Natürlich helfe ich dir.
- Riemenschn.: Ich habe die Bauernführer. Kein Mann vom Stadtrat soll dazwischen stehen.
- Ratsherr: Ich bin zuerst dein Freund Tilman, dann erst Ratsherr.
- Riemenschn.: Ob Freund oder nicht. Ich will es nicht. Keiner vom Stadtrat soll mit der Tat zusammengenannt werden. Ich habe es überlegt.
- Ratsherr: Das verstehe wer will. Ich kann es nicht. Wir beide haben es vorbereitet. Du hast den größeren Teil daran, wie es nach Amt und Würden sein muß.
- Riemenschn.: Nur einer kann für eine Tat einstehen. Das tue ich, sonst ich es halbes Werk.
- Ratsherr: Aber auch ich habe meinen Teil daran. Ich habe Vorschläge gemacht, die du auch ausgeführt hast. Habe ich dich nicht manchesmal halten müssen, wenn du einen falschen Weg gehen wolltest? Was du jetzt vor aller Öffentlichkeit getan hast, das habe ich innerlich längst vor dir getan. Damit ist auch dir dieser Gedanke erst Wirklichkeit geworden. Daß ich so handle nun, bin ich dir und mir schuldig.

Riemenschn.: Meine Erwägungen sind anders. Sie richten sich nicht gegen dich. Sie sollen den Rat schützen. Die Stadträte sind die Stimmen der Stadt. Sie sind gewählt nach Achtung der Person und nach dem Vertrauen der Bürger. Ausschließlich was die Bürger angeht, darüber haben sie zu beraten. Ich setze mich über sie hinweg, damit sie neutral sein können. Nach der Entscheidung können sie sich den Tatsachen beugen. Herbeiführen helfen sollen sie es nicht. Vielleicht können die neutralen Räte noch einmal mehr nützen als die parteiischen.

Ratsherr: Das ist ein gefährlicher Irrtum. In diesem Kampf darf nichts neutral bleiben, was wir mitreißen können. Zu leicht ist Gleichgültigkeit entstanden. Aber gerade die Kraft der Bürger und ihrer Spitzen sollen den Sieg herbeiführen. So trägt Bauern- und Bürgerschaft jede ihren Teil.

Riemenschn.: Der Bürger kommt zu mir aus freier Entscheidung. Der Rat bleibt neutral.

Ratsherr: Willst du dich schuldig machen? Der Rat wird sich übergangen fühlen. Du unterschätzt die Macht dieser Männer. Sagst du nicht selbst, die Achtung ihrer Mitbürger und das Vertrauen haben sie auf ihre Spitze erhoben. Willst du Uneinigkeit in dieser wichtigen Stunde?

Riemenschn.: Du siehst Gespenster. Ich muß nach meinem Gewissen handeln. He, Wache!

Posten: (von der anderen Seite) Hier Freiposten Herr Bürgermeister.

- Riemenschn.: Befehl an den Offizier vom Dienst. Die Stadt ist zu alarmieren. Die Bürger sollen sich hier versammeln.
- Posten: Befehl an den Offizier vom Dienst: Stadt alarmieren, Bürger hier versammeln.
- Riemenschn.: Es ist gut.
- Posten: (nimmt Haltung an, dann eilig fort)
- Riemenschn.: Jetzt wird es sich entscheiden, welchen Wert die Bürgerschaft hat.
- Ratsherr: Ohne den Rat.
- Riemenschn.: Ohne alle Stadträte.
- Ratsherr: Es geht mir auch nicht nur darum. Aber du willst mich ausschließen Tilmann. Du willst mich um meine größte Stunde bringen. Da mache ich nicht mit.
- Riemenschn.: Das sind wirre Worte.
- Ratsherr: Ich will offen zu dieser Tat gehören, so wie du. Ich habe sie vorbereiten helfen und stehe nicht mehr bei Seite. Das hättest du eher sagen müssen. Jetzt ist es zu spät.
- Riemenschn.: Nichts ist zu spät.
- Ratsherr: Ich weiß wohl, daß mein Leben nicht über das Mittelmäßige hinausragen würde, wenn nicht diese Tat wäre, mit der ich mich verbunden habe. Sie hebt mich über die Oberfläche hinaus. Hier nimmt mein Leben erstmalig die Wendung zum Außergewöhnlichen. Das nimmst du mir nicht. Komme was da mag.

Riemenschn.: Was der Mensch auch immer tut, er bleibt doch nur was er ist. Jedem ist seine Größe zugemessen. Es kann niemand darüber hinaus. Dieses Werk muß ich tun als Oberhaupt dieser Stadt und ich will es auch allein tragen. Nicht um mich mit dem Schein eines Außergewöhnlichen zu umgeben. Nein. Aber sie ist mein Recht, denn ich habe damit mein früheres Leben zerbrochen. Du, Albrecht, kannst jeder Zeit zurück, wenn sich dein Leben dann auch etwas ändern sollte. Ich kann das nicht. Nur wer das geopfert hat, der darf dieses Letzte auch tun und darf es auch von den anderen fordern. Und von dir fordere ich als dein Freund: Tritt von diesem Pfade ab.

Ratsherr: Und wenn ich nein sage?

Riemenschn.: Das würde mir leid tun.

Ratsherr: Wenn es nicht mehr ist, dann .....

Riemenschn.: Dann müßte ich Gewalt anwenden.

Ratsherr: (empört) Das wagst du mir zu sagen, anzudrohen?

Riemenschn.: Ich tue es mit wehem Herzen, aber du zwingst mich dazu.

Ratsherr: Du betrügst mich um den Sinn meines Lebens. Aber ich lasse mich nicht betrügen. Du läßt mich nicht mit dir gehen, dann gehe ich gegen dich und drohe dir dasselbe wie du mir.

Riemenschn.: Das ist Wahnsinn. Ich bitte dich, zügele dich. Beruhige dich und überlege dir alles in Ruhe.

Ratsherr: Ich handle. Ich werde die Bürger fragen. Ich weiß, welche Antwort ich höre. Die Sache der Bauern fordert diesen Entschluß von mir. Du steuerst ins Unglück, du bist blind. Es ist Pflicht der Sehenden sich zu wehren.

Riemenschn.: Willst du den Krieg in die Straßen von Würzburg tragen? Du gefährdest den Erfolg, wenn du die Stadt zersplitterst. Es würde ein Kampf aller gegen alle. Nur die Einheit sichert uns den Sieg. Soll schon vor dem Kampfe das Blut unserer Mitbürger fließen und unsre Feinde frohlocken? Du bist von Sinnen. Mäßige dich.

Ratsherr: Genug der Mäßigung. Wenn nicht zusammen, dann eben nur einer von uns. Mein ist das Schicksal Würzburgs. (will sich schnell entfernen)

Riemenschn.: Halt!

Ratsherr: (bleibt stehen) Nun?

Riemenschn.: Wachen!

Ratsherr: Das wagst du nicht.

Riemenschn.: Du zwingst mich dazu.

Mehrere Posten tauchen auf.

Riemenschn.: Dieser Mann ist verhaftet. Er ist vorläufig festzuhalten und streng zu bewachen.

Ratsherr: Wagt es mich anzurühren. Ich bin der Stadtrat Lebrecht. Kennt ihr mich nicht?

Posten: In der Tat.

Riemenschn.: Habt ihr nicht gehört? Vorwärts!

Posten fassen den Ratsherren und führen ihn fort.

Ratsherr: Es steht schlimm um Riemenschneider. Jetzt läßt er schon seine besten Freunde verhaften. Hoffentlich wird es dir nicht leid, Herr Bürgermeister.  
(wird abgeführt)

Riemenschn.: Das war nicht nötig Albrecht. Du wirst dich zurückfinden... wenn ich dich bitte.

Posten: Befehl ausgeführt. Bürger werden sich hier versammeln. Stadt wird alarmiert.

Riemenschn.: Gut, gut.

Posten: (ab)

### 3. Szene

Zunächst läutet eine Sturmglocke, dann fallen nach und nach alle Glocken der Stadt ein. Mehr und mehr Bürger versammeln sich auf dem Platze. Wachsendes Lärmen der Bürger.

Riemenschn.: (in die Ferne sehend) Die Stunde ist da. Die größte Stunde meines neuen Lebens. Herrgott laß mich stark sein. Soll es sich erweisen, ob Beispiele ihre alte Kraft bewahrt haben.

Verschiedene Bauernführer und Offiziere versammeln sich um Riemenschneider. Sie sprechen miteinander.

Bermetter: Nun Meister? Wie schlägt Euch das Herz in der Brust. Das ist ein anderes Leben als in der Werkstatt hocken oder im Sitzungssaale.

Riemenschn.: Geh Bermetter. Laß Ruhe gebieten.

Über den Bürgern liegt eine große Erwartung und Spannung.

Riemenschn.: (zu den Bauernführern) Jetzt sollt ihr meine Bürger kennenlernen.

Bauernführer:(wichtig) Es ist eine Ehre für Würzburg.

Ein Offizier gebietet Ruhe. Bewaffnete stehen in Gruppen herum. Langsam beruhigt sich die Menge.

Ein reicher  
Bürger: (aus dem Kreis von Riemenschneider, vortretend)  
Ich bitte um Ruhe für unsren verehrten Bürgermeister, unseren Altmeister Riemenschneider.

Jubel des Volkes. Riemenschneider springt auf eine Erhöhung. Nach und nach flaut das Rufen und der Lärm ab.

Riemenschn.: Bürger von Würzburg! Ihr werdet euch wundern, daß ihr mich nicht in meiner Amtstracht seht, denn was ich sagen muß geht die ganze Stadt an, aber es wird mehr fallen in dieser Zeit als alte uns sicher auch liebe Formen. Wenn ein Feuer in der Stadt ausbricht, dann muß jeder zupacken, so wie er gerade zu dem wilden Schauplatz kommt. Auch wir müssen uns jetzt jeder in die große Eimerkette einreihen, denn es brennt in den deutschen Landen. (Jubel der Bürger und Zustimmung) Wir Würzburger wollen ein Beispiel geben für das ganze deutsche Volk. Der Bauernstand hat sich auf seine alte Kraft besonnen. Wir Bürger dürfen nicht zurückstehen. Wir werden ihrer gerechten Sache helfen mit allen unsren Mitteln und Kräften. (Jubel des Volkes)  
Christus ist Gottes Sohn. Er ließ sich taufen in

Riemenschn.: jener alten Zeit, um den Menschen ein Beispiel zu geben. Um wieviel eher müssen wir es tun, Bürger von Würzburg. Wir werden allen ein Beispiel des Opfersinnes und des Mutes geben. Ich habe beschlossen, die Tore unsrer alten Stadt dem heranrückenden Bauernheere zu öffnen.

Volks-  
stimmen: (Jubel, teilweise Murmeln, Stimmen:  
Schlagt die Adligen tot ...)

andere  
Stimmen: Wir wollen keinen Zehnten mehr abgeben.

Stimmen: Es lebe die Freiheit!

Immer mehr Stimmen: Es lebe die Freiheit!

Riemenschn.: Wir haben nun dem Fürstbischof 12 Punkte vorgelegt. Es sind alles nur Forderungen der Menschlichkeit.

Stimme: Die haben uns die Pfaffen gestohlen.

Riemenschn.: (winkt ab) Der Fürstbischof hat sich den harten Tatsachen, wohl aber vor allen Dingen den heranrückenden Bauern, gebeugt und hat angenommen.

Volk: (Murmeln und bedeutsame Gesten, vereinzeltes Bravorufen)

Riemenschn.: Aber es ist gekommen, wie ich es vermutet habe. Er war nicht gewillt, sie zu erfüllen. Seit heute weiß ich, daß er aus seiner Burg geflohen ist und sich in Heidelberg aufhält.

Stimmen: Feigheit! Pfaffengesindel! Wir brauchen keinen Fürstbischof.

Riemenschn.: Forderungen der Menschlichkeit habe ich sie genannt. Hört sie selbst:  
Befreiung der Bauern aus der Leibeigenschaft.  
Freie Jagd und freies Fischrecht.  
Gesicherte Straßen, daß sich Handel und Wohlstand hebe.

Stimmen des Volkes: (Beifallskundgebungen) (Jubel)

Riemenschn.: Brechung der uneingeschränkten Macht des Adels.

Stimmen: Jawohl, Brechung.

Stimmen: Heil Riemenschneider, heil dem Bundschuh.

Riemenschn.: Keine weltliche Macht den Kirchen. Und was das Wichtigste ist und weit über allem steht:  
Ein starkes Reich, einen starken Kaiser, dessen Stützen nicht mehr machthungrige Adlige und geistliche Würdenträger sind, dessen Pfeiler in Zukunft heißen sollen: Bauerntum und Bürgertum!

Ein unbeschreiblicher Jubel bricht los.

Stimmen: Heil Riemenschneider ... Es lebe unser Bürgermeister.

Riemenschn.: Die freie Stadt Würzburg wird als wichtigster Rückenhalt dem jungen Bauernsturme dienen. Ich glaube, es ist unsere Pflicht alles zu tun, daß sie und wir siegen.....

Jubel und Heilrufe.

Riemenschn.: Das war es, was ich Euch sagen wollte. Und jetzt wollen wir auf die Bauern warten.

Stimmen: Es lebe Florian Geyer ... Martin Luther ..

Alles geht unter im Jubel. Lärmen und aufgeregte Gesten. In Gruppen löst sich das Volk auf und bespricht das aufregende Ereignis. Die Menge wird von den Wällen von Bewaffneten abgedrängt.

Riemenschn.: Das ist meine größte Stunde. (Zu den Bauernführer)  
Brüder, fühlt ihr es wie ich? Das ist die Geburtsstunde einer neuen Geschichte.

Der Rat der Stadt erscheint in Amtstracht. Das Volk macht ehrerbietig Platz. Dann drängt alles wieder neugierig dazu.

Riemenschn.: Was soll das? (zu dem Rat, der inzwischen Aufstellung genommen hat) Der Hohe Rat?  
Ich habe ihn nicht rufen lassen.

Ein Ratsherr: Herr Bürgermeister, es werden hier die Geschicke unserer Stadt entschieden. Wir dürfen dabei nicht fehlen.

Riemenschn.: Hier wird nichts entschieden, was den Rat beunruhigen kann. Ich habe mich entschlossen, ohne den Rat zu handeln.

Bewegung unter dem Rat.

Anderer  
Ratsherr: Wir sind die ältesten Vertrauensmänner der Stadt.

Riemenschn.: Der Rat soll sich frei entscheiden können und sich erst den vollzogenen Tatsachen beugen. Ich muß das tun. Der Rat hat als Stimme der Stadt neutral zu sein. Das soll er bleiben. Ich bitte Euch, macht mir keine unnötigen Schwierigkeiten, denn ich bin entschlossen.

Große Bewegung unter dem Rat.

Ein Ratsherr: Herr Bürgermeister, bei aller Liebe und Verehrung für Euch. Es geht um die Stadt, wir wollen mitsprechen. Ich kann Euren Entschluß nicht billigen.

Zwei Ratsh.: Wir billigen ihn.

Murren unter den Bürgern.

Ein Ratsherr: Politische Umstürze sind Unglücke für eine Stadt.

Anderer Ratsh.: Wir verkennen nicht den großen Augenblick.

Anderer Ratsh.: Ihr handelt gegen den Rat Herr Bürgermeister.

Riemenschn.: (hat lächelnd zugehört) Nicht gegen den Rat, ohne ihn. Um nicht gegen den Rat handeln zu müssen, tue ich es.

Ein Ratsherr: Das ist gegen die Statuten.

Riemenschn.: Ein einziger solcher geschichtlicher Augenblick zerreißt alle Paragraphen und papierenen Statuten. Hier hat zu geschehen, was ich vor Gott und mir verantworten kann und das wird geschehen. Ich bitte den Hohen Rat nach Hause zu gehen. Das hier ist nicht sein Amt.

Ratsherr: Meine Herren Stadträte, es ist würdelos, wenn wir uns hier vor allem Volke streiten.

Ein Ratsherr: Wir gehen Herr Bürgermeister. Daß sie uns vergessen haben, wir vergessen es nicht.

Der Rat geht würdevoll ab. Einige werfen bedauernde Blicke zurück, aber es bleibt keiner von ihnen zurück.

Riemenschn.: Gott sei Dank. Das ist vorüber. Es ist doch merkwürdig. Wochenlang und monatelang vorher drückt uns der Gedanke wie es sein wird, wenn der große Augenblick kommt. Und nun ist alles schon geschehen.

4. Szene

Es entsteht Unruhe unter den Wachen.

Ein Posten: (ruft nach hinten zu Riemenschneider)

Ein Reiter prescht heran.

Riemenschneider und die Bauernführer drängen sich auf den Wall und spähen eifrig aus.

Riemenschn.: Ein einzelner Reiter..

Bermetter: Vielleicht ein Bote Geyers.

Posten: Nein Herr, das ist kein Reiter der Bäurischen.

Bauernführer: Das sieht eher nach einem Bischöflichen aus.

Riemenschn.: Er schwenkt auf unser Tor zu. Wenn man nur vor Staub erkennen könnte.

Man hört näherkommenden Hufschlag. Schließlich direkt vor dem Tore.

Posten: Jetzt kann ich es erkennen. Es sind die Farben unsres Bischofs.

Der Bote vor dem Tor: Öffnet ihr Herren, ich habe eine Botschaft zu bringen.

Riemenschn.: Öffnet das Tor.

Das Tor wird geöffnet. Der Bote springt vom Pferd. Er ist staubbedeckt mit schmutzverkrustetem Gesicht.

Riemenschn.: Was bringst du?

Bote: Seid Ihr der Bürgermeister Riemenschneider?

Riemenschn.: Der bin ich.

Bote: Dann habe ich Euch nichts zu bestellen. (schwingt sich wie Riemenschneider auf den erhöhten Platz, das Volk drängt sich neugierig dazu)

- Bote:           Bürger von Würzburg! Im Auftrage unseres  
                  gnädigsten Fürsten und Herrn, des Fürst-  
                  bischofes von Würzburg habe ich euch zu melden:  
Große Bewegung unter dem Volk.
- Bauernführer: Das dürft Ihr nicht dulden Riemenschneider.  
                  Laßt diesen Vogel festsetzen.
- Riemenschn.: Laßt ihn gewähren. Er wird uns nicht schaden.
- Bote:           Ihr wartet auf die bewaffneten Bauernhaufen.  
                  Da werdet ihr warten bis auf den jüngsten Tag.  
                  Die Bauern sind nicht weit vor Würzburg von den  
                  bischöflichen Truppen zerschlagen worden.
- Bauernführer: (springt vor und packt den Boten) Das lügst du!  
                  Bürger! Der Bischof ist in Heidelberg. Seine  
                  Truppen können gar nicht hier sein.
- Stimmen aus dem Volke: Fort mit dem Kerl.
- Immer mehr Stimmen: Lüge..
- Bermetter:     Sie wollen mit List unsre Stadt erobern.
- Riemenschn.: Das wäre das Ende.
- Bauernführer: Ihr glaubt ihm doch nicht.
- Riemenschn.: Nein. Das ist unmöglich. Du hast recht.
- Bote:           Glaubt oder glaubt es nicht Bürger. Ihr werdet  
                  es früh genug erfahren. Der Bischof läßt Euch  
                  auffordern, Ruhe und Ordnung zu halten und in  
                  Eure Häuser zurückzukehren. Seine Truppen werden  
                  in Kürze hier einziehen.
- Erst langes betroffenes Schweigen. Dann lacht ein Bürger.
- Ein Bürger:    Ihr meint die Bauern?
- Alles lacht, der Bote wird von seinem Platz gestoßen.

Bote: (ängstlich) Freies Geleit für mich.

Riemenschn.: Laßt ihn in Ruhe.

Bote: Ich danke Euch. (schnell durch das Tor ab, man hört sich entfernende Hufschläge)

Die Erregung des Volkes ist trotz allem noch groß.

### 5. Szene

Von der anderen Seite wird von einem Posten gestützt ein verwundeter Bauer gebracht. Seine Kleidung ist zerrissen und blutig.

Posten der den Bauern stützt: Dort das ist Riemenschneider.

Bauer: Hab Dank! (wankt zu Riemenschneider)

Alles hat jetzt den Bauern bemerkt. Man macht dem Bauer eine Gasse. Es tritt plötzlich eine Stille ein.

Riemenschn.: Wie das Gewissen ist dieses Bild. Suchst du mich?

Bauer: Flieht! Eilt! Ehe es zu spät ist. Nur mit Mühe habe ich Euch noch erreichen können.

Stimmen: Der Bote hat wahr gesprochen.

Stimmen: Wir sind verloren.

Stimmen: Rettet Euch ..... Flieht.

Riemenschn.: Ruhe! (zu einem Bauernführer) Kennt ihr den da?

Bauernführer: Es ist der Hansbacher. Wir sind verloren.

Bauer: Ja, verloren. Flieht. Die Bauernheere sind nicht mehr. Wie ein Wetter sind sie über uns gekommen aus dem Hinterhalt.

Bauernführer: (heult auf) Aus dem Hinterhalt .....

Riemenschn.: Das... das kann ich gar nicht fassen. Die Bauern waren eine Macht.

Bauer: Sie waren es. Ihr sagt es selbst.

Riemenschn.: Und alles war nur ein Traum... ein leeres Bild.  
Das ist nicht möglich..

Das Volk ist nach diesem Schrecken nicht mehr zu bändigen.

Stimme: Ihr habt uns hierher gebracht. Rettet uns  
nun auch.

Stimmen, die mehr und mehr werden: Rettet uns!

Eine Stimme: Ergreift Riemenschneider. Das wird uns lossprechen.

Riemenschn.: Ruhe! Hört mich an Bürger. Euch wird nichts ge-  
schehen. Ich stehe für diese Tat, die im besten  
Wollen begann ... Unser Herrgott will uns noch  
prüfen... Wir sind noch nicht reif dazu.. Der  
Traum einer Freiheit ist ausgeträumt. Es war  
unser Traum (leiser), mein Traum, meine Hoffnung  
und mein Glaube. Geht jetzt nach Hause, wie Euch  
der Bote geheißen hat. Es wird Euch nichts  
geschehen... Ich habe Euch verführt.

Das Volk bedrückt, scheu und zögernd, dann schnell ab.

Bauernführer: Wir müssen fliehen. Diese Mauern bergen uns  
nicht. Schnell Meister. Kommt! Ich habe ein  
Versteck im Walde, das keiner so schnell findet!

Riemenschn.: Es ist zwecklos..für mich. Ich bin ein alter  
Mann. (wirkt jetzt alt und verfallen) Ich kann  
es nicht mehr und will es auch nicht..

Bauernführer: Die ganze Rache des Fürstbischofes wird Euch  
treffen. Schnell, noch ist Zeit.

Bermetter: Laßt ihn, wenn er nicht will. Ich gehe mit Euch.  
Schnell, schnell.

Riemenschn.: Mich finden sie doch... wohin ich mich  
auch wende.

Bauernführer, Bermetter und einige andere schnell ab.

Der Rest verstreut sich nach der Stadt zu.

Riemenschn.: (allein auf der Szene) (müde)

Ich will auch nach Hause gehen, vielleicht  
lassen sie mir noch einige Stunden.

(Er geht langsam mit müdem Schritt und  
gesenktem Kopfe ab. Erst als er ganz  
verschwunden ist

fällt der Vorhang)

DIE SÜHNE  
=====

4. Aufzug

In der Marienburg. In einem Raum des Fürstbischöfes von Würzburg. Hohe gotische Fenster... Der Raum: weit und wuchtig.

1. Szene

Der Fürstbischof und sein Kanzler.

Bischof: (grübelnd an seinem mächtigen Eichentisch sitzend)  
Eine Masse, ein Nichts wird über Nacht eine Macht.  
Wie ist das möglich..... Ich glaubte die Bürger zu kennen. Wer konnte annehmen, daß sie über ihr Wohlleben hinaus sehen können...aber vielleicht war es wirklich nur ein Nichts.

Kanzler: (Sieht einen großen Berg Schriftstücke durch. Schreibt, liest und legt ab und zu dem Bischof ein Schriftstück auf seinen Tisch.) Das ist der Ungeist, Euer bischöfliche Gnaden. Ein Teufelswerk. Was sollte man sonst finden.

Bischof: Ich habe bisher die Zahl verachtet. Kann sie nicht einmal mächtiger werden als ein berufener Mann? Es fließt Blut in Würzburg, Bauern- und Bürgerblut. Der Aufstand ist zerbrochen. Das war ein hartes Muß. Aber könnte ihnen nicht ein Recht für später daraus erwachsen?

Kanzler: Wenn Diener Herren sein wollen, dann müssen sie lernen, daß sie Gottes heilige Ordnung umstoßen und dafür büßen.

Bischof: Nein Kanzler, das ist mehr. Wenn sie gesiegt hätten, dann wären sie im Recht gewesen.

Kanzler: (erstaunt) Wie Euer bischöfliche Gnaden?

Bischof: Ich glaube, auch das ist Gottes Ordnung.

Kanzler: (hat sich wieder in ein Schriftstück vertieft)  
Hier Euer bischöfliche Gnaden. Ein Bittgesuch des Rates wegen Riemenschneider.

Bischof: (unmutig) Vom Stadtrat?

Kanzler: Wohl nicht als Ergebnis einer Sitzung wie mir scheint. Es hat sich sichtbar, mehr zufällig wohl, Name an Name gefügt.

Bischof: (besieht sich das Schriftstück) Nur einer fehlt. Das kann Absicht sein oder Feigheit. Das zu strafen ist ein besseres Amt.

Kanzler: (mit einem neuen Schriftstück) Und hier Euer bischöfliche Gnaden, wieder eine Bürgschaft für Riemenschneider.

Bischof: Von wem?

Kanzler: Von Kardinal Werner.

Bischof: Von der Geistlichkeit? Ich sehe das nicht gern. Weshalb wird es nicht begriffen, daß sich hier etwas vollzieht, dem auch ich gehorchen muß. Nicht Willkür, das Gesetz bestimmt. Noch mehr Bittgesuche?

Kanzler: Immer neue Euer bischöfliche Gnaden.

Bischof: Die Stadt besinnt sich auf ihre alte Liebe zu Riemenschneider. Das wieder läßt mich die Masse verachten. Dieses Für hat nicht mehr Wert als

- Bischof: das plötzliche Gegen, als es noch um den Kopf der Bürger ging. Jetzt hoffen sie, das Gewitter ist vorüber. Da rühren sie sich wieder.
- Kanzler: Jeden Tag neue Abordnungen der Bürger aller Stände, die um das Leben Riemenschneiders bitten.
- Bischof: (hart) Laßt die Burg sperren. Jeder, der sich der Burg nähert, wird in Haft gesetzt. Das wird helfen.
- Kanzler: Jawohl Euer bischöfliche Gnaden.
- Bischof: Als ob es an mir läge. Ich habe ein Gesetz zu erfüllen. Wie könnten diese Kaufleute das begreifen. Gesetze sind ohne Herzen! Gesetze sind unerbittliche Siege des Verstandes.
- Kanzler: So wollt Ihr keine Gnade walten lassen?
- Bischof: Ich tue mit jedem, was auch mir geschieht, wenn ich fehle. .... Aber eines. Wie soll ich mir erklären, daß dieser alte Mann ... ein Greis ... so geliebt wird?
- Kanzler: Er kommt aus einfachen Verhältnissen. Die Bürger fühlen sich ihm näher und betrachten ihn ganz als einen der ihren.
- Bischof: Das allein kann es nicht sein. Nein. Ich weiß es schon. Es ist etwas Besonderes um diesen Mann. Wie wäre sonst die ganze Stadt diesem einen in das Verderben gefolgt. Die Liebe ist eine Kraft. Sie gibt Kraft und schafft welche. Gefühle können einen Menschen wandeln... Vielleicht kommt es daher. Liebe kann Opfer bringen.. Dann habe ich die Bürger

- Bischof: falsch gesehen bisher. Kanzler, ihr kennt meinen Vorgänger... Weshalb wurde er geliebt von allen? Warum nicht ich?
- Kanzler: Das ist schwer zu sagen... Ich glaube, er hat auch die Bürger geliebt.
- Bischof: Eine Wechselwirkung meint ihr? Das könnte sein. Ich glaube, das ist eine tiefe Weisheit. Auch ich liebe diese Menschen ... nach meiner Art.

## 2. Szene

- Bewaffneter tritt herein und nimmt Haltung ein.
- Bewaffneter: Eine Bittabordnung im Schloßhof gnädiger Herr. Soll ich sie warten lassen?
- Kanzler: (hat ihm Zeichen gemacht, daß er sie fortschicken soll)
- Bischof: (unmutig) Was will dieses Volk noch? Sag ihnen, ihr Weg ist umsonst. Ich tue was ich vor Gott und den Menschen verantworten kann. Von jetzt ab wird keine Bittabordnung mehr empfangen. Sag ihnen das.
- Bewaffneter: Die Frau Riemenschneiders und sein Freund sind dabei, gnädiger Herr.
- Bischof: Auch sie können daran nichts ändern.
- Bewaffneter: (wird im Angehen von dem Ruf des Bischofs aufgehalten)
- Bischof: Warte noch. (geht sinnend auf und ab) Ist es nicht gut alles zu wägen? Seine Frau, sein Freund in

- Bischof: Schmerzen... Ich kann an diesem Manne~~x~~ nicht vorbeigehen oder das Gesetz über ihn gehen lassen wie über die anderen. Ich darf es mir nicht bequem machen... Dazu muß ich klar sein...da müssen alle Schlacken fort.  
(zu dem Bewaffneten) Ich habe es überlegt. Seine Frau und den Freund will ich empfangen. Die anderen schicke heim.
- Bewaffneter: Jawohl. (Bewaffneter ab)
- Kanzler: Ich werde Euch allein lassen.
- Bischof: Ja. Tut das. Ich will in ihre Seelen sehen.
- Kanzler: (ab)

### 3. Szene

- Der Bewaffnete geleitet die beiden in das Zimmer des Bischofs. Die Frau hat Trauerkleidung angelegt und sieht verhärrt und alt aus. Beide grüßen tief und demütig. Der Bewaffnete ab.
- Ratsherr: (leise) Gelobt sei Jesus Christus.
- Elsa: (spricht dasselbe mit bebenden Lippen, ohne daß ein Laut zu hören ist)
- Bischof: (ernst und groß) In Ewigkeit. Amen.  
(macht das Kreuzzeichen)
- Elsa: (kniert vor dem Bischof weinend nieder und küßt sein Gewand) Gnade... Gnade für meinen Mann.
- Ratsherr: (kniert dazu) Gnade für Tilmann Riemenschneider Euer bischöfliche Gnaden.
- Bischof: (sieht schweigend auf beide nieder und macht ihnen dann ein Zeichen, daß sie aufstehen sollen)

Beide erheben sich zögernd.

Elsa: Gnade.. Wir haben gebüßt gnädiger Herr, bitter gebüßt und mein Mann auch. Er war schon alt, aber als er geholt wurde, da war er ein Greis.

Ratsherr: Ich stehe für ihn ein gnädiger Herr. Er wird als Bürger zurückgezogen und allein leben. Er wird Euch nie mehr Schwierigkeiten machen.....nur laßt ihn leben gnädiger Herr. Wir bitten Euch von Herzen. Dem alten Manne sind die Tage gezählt.

Bischof: (nach langer Pause) Der Schmerz macht Euch beide blind. Kann ich wegen einem Mann das Gesetz umstoßen, weil ihm ihn liebt, weil er alt ist oder verdient? Dann sind die anderen gemordet worden, denn sie haben nach dem Gesetz ihr Leben gelassen und haben damit ihre Schuld gesühnt. Auch Euer Mann und Euer Freund wird seine Schuld sühnen, im Namen Gottes des Allmächtigen.

Elsa: Laßt es mich büßen gnädiger Herr. Ich habe gefehlt. Ich will es erleiden für ihn.

Bischof: Wie selbstsüchtig seid ihr beide, wie ohne Sinn für die Größe einer Tat. Riemenschneider wollte ein Gesetz umstoßen. Wäre es ihm gelungen, dann hätte er zu Recht gelebt. Es ist mißlungen, also muß er sich diesem Gesetz beugen. Was den anderen geschah, kann ich Riemenschneider nicht schenken. Gerade ihm nicht.

Elsa: Weshalb gerade ihm gnädiger Herr.. Es ist auch mein Tod.

Ratsherr: Euer bischöfliche Gnaden, er könnte als Beispiel leben, wohin ein solcher Weg führt und könnte viele bekehren.

Bischof: Ihr seid der Freund Riemenschneiders? Dann seid ihr ihm ein schlechter Freund. Vorher war es Zeit, die Tat zu verhindern. Da habt ihr es nicht getan, weil ihr vielleicht heimlich oder offen selbst gehofft habt, daß sie siegen wird. Habt keine Furcht, ich will es nicht bestrafen, aber wissen sollt ihr es. Ihr habt Euren Freund nicht aufhalten können auf seinem Wege oder habt ihn nicht aufhalten wollen. Wenn ich Euch nicht strafe dafür, dann bittet nicht um etwas, was ihr selbst mitverschuldet habt.

Ratsherr: Er hat das Ausmaß seiner Tat nicht erfaßt gnädiger Herr. Es war wie eine Versuchung des Teufels..... Es war schlimmer noch. Wir konnten ihn nicht daran hindern. Glaubt mir das Wort, Euer bischöfliche Gnaden, er hat nicht überschaut, wohin es ihn führte.

Bischof: Selbst wenn es so ist. Das ändert nichts. Aber ich glaube es nicht... und ihr erweist ihm einen schlechten Dienst. (zu der Frau Riemenschneiders) Und Ihr? Ihr tut gut daran, Buße zu tun. Eure Schuld ist nicht geringer, sie wird noch größer sein. Die liebende Frau kann den Mann fester halten als alle stählerne Fesseln. Euer Mann ist trotzdem gegangen. Also habt Ihr ihn nicht geliebt wie es sein mußte.

- Elsa: (weinend) Ja, gnädiger Herr. Ich trage die Schuld. Ich war so jung. Der Herrgott verzeihe mir meine Sünde. Ich will ja alles tun, gnädiger Herr. Legt es mir auf und ich will glücklich sein dabei. Drückt es mich doch bei Tag und Nacht, daß ich nicht mehr atmen möchte. Ich habe einen ... anderen geliebt. Ich war es gnädiger Herr. Ich habe das getan.
- Bischof: In der heiligen Beichte sagt das Eurem Beichtvater. Er wird Eure Buße bestimmen.
- Elsa: (verzweifelt) Eines nur gnädiger Herr. Ich bitte um diese Gnade. Noch einmal möchte ich ihn sehen und sprechen...
- Ratsherr: Ich bitte Euer bischöfliche Gnaden, gewährt es uns.
- Bischof: (sinnend) Ihr wollt ihn sprechen.... Gut. Ich will es gewähren. (läutet mit einer Glocke, ein Bewaffneter erscheint) Holt den Riemenschneider. (Bewaffneter ab) Ich will Euch das erfüllen, Aber Ruhe wird das Euch und ihm nicht bringen.
- Frau und Freund knien nieder vor ihm und danken ihm.
- Elsa: Dank gnädiger Herr. Den ganzen Dank meiner Not.
- Ratsherr: Ich danke Eurer Güte gnädiger Herr.
- Bischof: Steht auf!
- Beide erheben sich.
- Bischof: Gott hat Euch schwer geprüft. Sorgt darum, daß Ihr bestehen werdet. Vor Gottes Willen können wir nur stille sein und demütig. Gottes Liebe wird auch Eure Schuld vergeben. Das andere tragt mit Würde und dankt für die Güte des Herrn.

Elsa: (hat die Hände gefaltet) Ich danke Euch für dieses Wort.

Ratsherr: Ich werde beten darum.

#### 4. Szene

Ein Bewaffneter geleitet Riemenschneider in den Raum. Er ist ungefesselt. Er wird von der anderen Seite gebracht, so daß er zunächst seine Frau und seinen Freund, die im Hintergrund stehen, nicht sehen kann. Auf einen Wink verschwindet der Bewaffnete, der Riemenschneider vor den Tisch des Bischofs geführt hat. Seiner Frau ist die Erschütterung deutlich anzumerken. Riemenschneider ist ein alter, gebrechlicher Greis geworden. Langsam streckt die Frau in wortloser Angst und Not ihre Arme nach ihm aus. Er bemerkt es nicht. Langsam kommt sie auf ihn zu und fällt ihm um den Hals und weint. Der Freund steht erschüttert im Hintergrund und wischt sich über die Augen. Nur der Bischof steht scheinbar unberührt über allem.

Riemenschn.: (seine Festigkeit zerbricht. Er legt seinen Kopf auf die Schultern seiner Frau und streicht ihr über das Haar.) Elsa ..... liebe Elsa. Ich danke dir. (immer wieder streicht er ihr über das Haar)

Ratsherr: (kommt aus dem Hintergrund auf Riemenschneider zu)

Riemenschn.: Du, Albrecht... So hast du mir verziehen (reicht ihm die Hand, die er fest drückt).

Ratsherr: Du mußt mir verzeihen Tilman. Ich werde dich nie mehr verlassen.

Riemenschn.: (lächelt gequält)

Elsa: (weint auf) Tilman was leidest du..Lieber..Lieber.

Riemenschn.: Könnte ich euch die Schmerzen abnehmen.

Bischof: (hat sich alles starr und unbewegt angesehen)

Ich will euch allein lassen. (ab)

Elsa: Du mußt fort Tilman, irgendwohin. Hier lauert der Tod; überall. Der Bischof kennt keine Gnade. Wir haben es erfahren.

Ratsherr: Wohin hier? Die Burg ist fest. Die Türen sind bewacht... oder sie sind verschlossen.

Riemenschn.: Es ist alles verschlossen...alles. Es sind vergebliche Hoffnungen. Auch ich habe einmal daran geglaubt. Ich habe gezittert um mein Leben.. Ich weiß, daß es zum Lachen ist. Mein Leben neigt sich so zu Bahre. Ich habe mich damit abgefunden...

Elsa: Nein Tilman. Du zerschneidest mir das Herz. So viel habe ich erhofft von meiner Bitte, so oft gebetet zu der heiligen Mutter Gottes.. Es muß einen Ausweg geben... Ich muß ihn finden... Wir...

Riemenschn.: Ich bitte dich Frau, laß davon.. Ich will nicht begrabene Hoffnungen neu beleben.. Ich will es tragen... Es erscheint mir manches Mal schon nicht mehr so schlimm....., wie es aussieht.

Ratsherr: (tröstet die Frau) Ihr müßt ihm glauben. Tilman du weißt, wie es mir zu Herzen geht. Ich habe jede Möglichkeit erwogen... Ich sehe keine. Aber ich sehe dich stärker, als ich es sein könnte.

Elsa: Ihr sprecht wie von etwas Unabänderlichen. Was soll aus mir werden? Ich sterbe daran.

Riemenschn.: Hilf ihr Albrecht, wenn es zu schwer wird. Aber auch du kannst es tragen Frau. Was kann der Mensch nicht alles tragen... Das versprich mir und ich will ruhig sein.

Ratsherr: Ich verspreche es dir Tilman. (drückt ihm fest die Hand und wischt sich verstohlen über die Augen)

Elsa: Das ist der Abschied.... vom Leben. (weint und hält ihn fest, als könnte sie ihn im Leben halten)

Riemenschn.: (nimmt sanft ihr Gesicht in seine Hände) Das ist es wohl. Du wirst tapfer sein.

Elsa: Ich wüßte dir noch so viel zu sagen Tilman... so viel.

Riemenschn.: (macht sich sanft los) Laß es gut sein.

Ratsherr: Du machst mich fromm Tilman.

Riemenschn.: Das Leben Albrecht, nicht ich.

### 5. Szene

Bischof tritt herein.

Bischof: Es ist genug. Nehmt Abschied.

Ratsherr: Leb wohl Tilman.

Riemenschn.: Leb wohl alter, lieber Freund. (drückt ihm fest beide Hände) Auch du Frau.. sei tapfer. Laß mich ruhig sein durch dich.

Elsa: Ja.... Tilman... Ich will tapfer sein.. (dabei laufen ihr die Tränen die Wange herunter)

Riemenschn.: Geht jetzt unbesorgt um mich nach Hause. Ich danke Euch allen.

Frau und Ratsherr, ohne ein Wort an den Bischof zu richten, nach einem demütigen Gruße ab)

Bischof: Ich habe Euch das nicht ersparen können. Ich wollte es auch nicht. Ihr solltet all das noch einmal sehen. Das wird zu Eurer Klarheit beitragen. Vielleicht wird Euch hieraus eine Antwort.

Riemenschn.: Ich brauche keine Antwort, denn ich frage nicht mehr Euer Gnaden.

Bischof: Viel Liebe bemüht sich um Euch. Man bürgt und bittet in der ganzen Stadt.

Riemenschn.: Ich will es mir wie ein Licht für meine letzte Stunde bewahren.

Bischof: Es sind kindliche Bitten, denn über Euch und mir steht das Gesetz. Oder wollt Ihr Gnade Riemenschneider? Soll ich vor Euch das Gesetz zerbrechen?

Riemenschn.: Ich will mein Leben belohnt finden.

Bischof: Das ist ein männliches Wort, wie ich es aus Eurem Munde erwartet habe. Das macht es mir leichter mit Euch. Was erwartet Ihr von mir?

Riemenschn.: (hart) Dass Ihr das Gesetz erfüllt.

Bischof: Das Gesetz bestimmt den Tod.

Riemenschn.: Dann... will ich ihn tragen.

Bischof: Das verlangt mein weltliches Amt. Ihr habt das heftig angegriffen, Ihr und die Bauern, daß ein Bischof gleichzeitig Fürst ist. Ihr sollt er-

kennen, welcher tiefer Zusammenhang hier ist. So habe ich neben meinem weltlichen Amte über die Seelen zu wachen. Alle mußten sterben und starben zu Recht. Immer will ich ihren Tod vor dem Throne des ewigen Richters vertreten. Aber wenn Ihr sterbt, dann ist es halbes Werk.

Riemenschn.: So... soll ich leben?

Bischof: Ihr sollt leben Riemenschneider, um Buße zu tun und zu Gott zu finden; um Euren Irrtum einzusehen und Euch zu läutern.

Riemenschn.: Das... kommt mir unerwartet.. (taumelt) Verzeiht Euer Gnaden... mir wird etwas schwach.

Bischof: Setzt Euch in diesen Sessel.

Riemenschn.: (setzt sich) Wie kommt es... diese plötzliche Gnade? Meine Frau, mein Freund, sie denken, daß ich sterbe.

Bischof: Daß sie es denken, soll ihre Strafe sein.

Riemenschn.: Das ist hart Euer Gnaden.

Bischof: Es ist gerecht Riemenschneider. Sie haben gefehlt wie Ihr.

Riemenschn.: Wie anders ist das Leben... jetzt.

Bischof: (eindringlich) Ihr wart ein Künstler Riemenschneider. Ich habe keinen größeren gesehen. Das verführt zum Hochmut... Damit hat Euch Gott versucht. Ihr habt schlecht bestanden. Ihr wolltet auf einem Gebiete groß sein, das Euch der Herrgott verschlossen hatte. Euer Wille ist zum Verbrechen an Euch und den Menschen geworden.

Riemenschn.: Ich habe mit bestem Gewissen und Glauben gehandelt... Meine Schuld liegt nur in der Tat. Nicht, weil ich sie getan habe, aber weil sie mißlang.

Bischof: Das ist das eine. Aber ich meine ein Schlimmeres. Ihr habt den Künstler hinter Euch zerbrochen. Das durftet Ihr nicht. Ihr habt Euch nicht lange genug geprüft. Das ist die größere Schuld. Nun sollt Ihr leben, um zu sehen, ob Ihr das Wahre empfunden habt.

Riemenschn.: Ich habe gerungen in langen Tagen und endlosen Nächten... Ich habe versucht neu zuarbeiten... Es war vergebens. Ich war am Ende.

Bischof: Und seid es noch? Oder seht Ihr schon ein Anderes?

Riemenschn.: Ich sehe nichts Euer Gnaden.

Bischof: (hart und klar) So sollt Ihr leben Riemenschneider. Aber nie mehr soll Eure Hand ein Bild formen, nie mehr sollen Eure Gesichte Leben gewinnen. (Pause - während der Bischof ganz dicht an Riemenschneider herantritt und ihn ernst und hart ansieht) Leben sollt Ihr, aber ich werde Eure Hände brechen lassen!

Riemenschn.: (fährt entsetzt hoch und streckt abwehrend die Hände aus) Nein Euer Gnaden... nein.. das nicht. Der Tod ist milde dagegen.

Bischof: Ihr wart ein Künstler. Glaubt Ihr so fest daran, dann mag es sich erweisen. Habt Ihr damit recht, so ist es nicht zu hart, aber sollte ich recht behalten, dann wird Euch Gott im Herzen meißeln bis der letzte Funken Stolz vernichtet ist, bis Ihr demütig in die Knie sinkt und Eure Worte nur noch zum Gebet sich finden. Dann wird nichts bleiben in Euch als ein Rufen nach Gott und zuletzt eine tiefe Frömmigkeit. Denn ich glaube, Ihr seid kein schwacher Mensch.

Riemenschn.: Wer kann so klar in sich lesen... Niemand kann die Zukunft schauen.

Bischof: Sind sie schon da die Zweifel?

Riemenschn.: Nein, keine Zweifel Euer Gnaden.... aber ich muß meine Hände behalten.... Sie sind mir mehr als mein Leben.

Bischof: Auch ich muß diesen Entschluß einst vor Gott verantworten. Nicht ich will Euch damit strafen, die Strafe will ich Gott überlassen. Er soll richten und die Waage halten... Gott ist gütig.

Riemenschn.: Das ist keine Milde. Ich fordere meinen Tod als mein Recht. Das Gesetz, Euer Gnaden, wollt Ihr es vor mir zerbrechen?

Bischof: Dies Gesetz ist das einzige, was darübergelt.

Riemenschn.: Ich kann es nicht.... ich ertrage es nicht. Milde gnädiger Herr... Jetzt flehe ich, ein alter Mann, ein Greis. Ich flehe um meinen Tod.

Bischof: Ihr sollt ein männliches Leben führen. Das ist schwerer als ein männlicher Tod. Das weiß ich. Aber es ist auch größer. Erweist Euch diesem würdig. Versteht mich und meinen Entschluß. Das möchte ich von Euch hören in dieser Stunde.

Riemenschn.: (ist auf den Sessel zusammengebrochen)  
Die Hände.. (betrachtet seine Hände) und ich soll Euch danken? Wenn Ihr kein Bischof wäret..  
Ich wollte es nicht glauben, daß es Christen-  
liebe ist.

Bischof: Ihr seid in Eurer Not befangen. Ihr versteht mich nicht. Auch die Härte ist ein Teil der Liebe.

Riemenschn.: Ich begreife es nicht ... Nie werde ich es können.

Bischof: (hart) Dann müßt Ihr auch das lernen. (Pause)  
Wir sind allein Riemenschneider. Ich fühle Euren Schmerz; ich kann Eure Not verstehen, aber ich bin bestimmt zu handeln. Ich kann nicht ausweichen... Das müßt Ihr verstehen. (Reicht ihm beide Hände) Mir liegt daran. Begreift es doch... auch ich begreife Euch.

Riemenschn.: Nein... Ich kann Euch die Hand nicht geben....  
Meine Hände, die Ihr .... (faltet die Hände)  
Mein Gott.... mein Gott.

Bischof: Ihr nehmt der Stunde die Größe. (läutet)  
(Bewaffneter erscheint) Führt ihn ab.  
(Riemenschneider wird abgeführt. Er ist vollständig gebrochen und muß von dem Bewaffneten gestützt werden.)

Bischof:  
(allein)

Er wird es lernen... Menschen wie er brauchen  
nur länger dazu. Oder ist es zuviel, was ich tue?  
Ist es Anmaßung...? Greife ich in Dein Amt,  
Allmächtiger? Hilf mir, daß ich das Rechte tue.  
(vor dem Bilde Scherenbergers) Was hättest du  
getan? Doch wir sind verschiedene Menschen...  
Das ist es, Menschen... Wir richten..  
Ist es nicht Sünde? Nein... Eine Ordnung muß  
sein auf Erden. Es war wie ein Befehl Gottes...  
Diesen Richterspruch hat Gott gefällt. Das  
Schicksal Riemenschneiders ist mir befohlen.  
Als seine Frau und sein Freund vor mir standen,  
kam es über mich wie eine Erleuchtung..  
So spricht nur Gott in unserem Herzen.  
Ich tue es und tue Recht.

6. Szene

Bischof: (läutet) (Bewaffneter erscheint)  
Der Kanzler soll kommen.

Bewaffneter: (ab)

Kanzler: Euer bischöfliche Gnaden? Ist es angenehm?

Bischof: Kommt her Kanzler... Ich will Euch etwas fragen.

Kanzler: (tritt zu ihm)

Bischof: Ich habe das Urteil gefällt.  
Riemenschneider wird leben.

Kanzler: (erstaunt) Er wird leben?

Bischof: Um Buße zu tun und zu Gott zu finden.  
Es werden ihm die Hände gebrochen.

Kanzler: (fährt entsetzt zurück) Die Hände...  
von Riemenschneider..

Bischof: Er hat seine Kunst verraten, also darf er auch  
keine Kunst mehr formen.

Kanzler: Riemenschneider kann noch Jahre leben.

Bischof: (fest) Das steht in Gottes Hand.

Kanzler: Aber, Euer bischöfliche Gnaden, ist es nicht  
grausam... härter als alles.

Bischof: Ich wiederhole nur, was er schon längst getan.

Kanzler: Euer bischöfliche Gnaden, zieht sein Vermögen  
ein... Setzt ihn sein Leben lang in Haft, laßt  
ihn hinrichten, aber nicht das...  
Da muß ich selbst um Gnade bitten für  
Riemenschneider.

Bischof: Ich werde es tragen und Riemenschneider auch.  
Ihr könnt nicht die Größe sehen.

Kanzler: Aber die Frau, die geschlagene Frau...  
Ihr trifft sie schwer.

Bischof: Es ist gut Kanzler. (steht auf)  
Ich wollte nur ein Wort von anderer Seite dazu  
hören. Ihr habt meinen Entschluß gefestigt.  
Ich weiß, daß ich recht handle...  
als Vollstrecker eines hohen Befehls.

Vorhang

DIE VERSÖHNUNG

=====

5. Aufzug

Im Dom zu Würzburg - in der Abendstunde. Ab und zu bricht der Schein der untergehenden Sonne durch die gotischen Fenster.

1. Szene

Der Kirchenraum liegt zunächst eine Weile still. Dann geht langsam die Tür auf und der ganz alte, greise Riemenschneider tritt durch die ~~knarrende~~ Tür und geht langsam durch die Kirche. Er ist ärmlich und nachlässig gekleidet. Sein Blick geht über die Kirchenwände und zu dem Altar. Er bleibt vor verschiedenen Figuren, die er früher geschaffen hat, stehen. Die Figur des alten Scherenberg betrachtet er lange und prüfend, dann nickt er zustimmend mit dem Kopfe und tritt etwas zurück. Nach einer Weile stummen Spieles:

Riemenschn.: Ja... ja. Gute Arbeit.. (tritt an die Figur heran und tastet sie mit seinen steifen gebrochenen Händen ab) So habe ich gelebt... Meine Hände waren zu hart für das Zarte im Leben.... Es ist mir in den Fingern zerbrochen, weil ich nicht warten konnte.... Ich habe es noch gelernt jetzt... Es ist keine Stunde zuviel im Leben... jede hat ihren Sinn und ihre Forderung... Ja... die Leidenschaften zerstören das meiste im Leben...

Riemenschn.: Man muß ausglühen, um die letzte Form zu erhalten... und doch ist nichts umsonst... Es war ein ganzes Leben... das weißt du auch Scherenberger.... Ich brauche mich nicht zu bereuen in euch... meine lieben... Kinder.. (streicht über die Figur des alten Scherenberger und sieht sich liebevoll im Raume um) Mein Leben ist belohnt durch euch... Mein Weg war nicht umsonst hier in die alten Räume.... Ich habe bestanden.. und kann es weiter. Ja... man lernt danken und zufrieden sein.. Jetzt habe ich die Ruhe, die mir gefehlt hat... Jetzt habe ich mehr davon als ich brauche... jetzt könnte es sein wie früher.. voll Lärm.. voller Unruhe.. voller Leben.. Aber es ist stille geworden.. wie bei den Toten. Und doch war alles ein Weg zu mir... Jetzt bin ich ganz ich selbst... Nun müßte ich nur meine Hände... noch einmal an einen Werkstoff legen können... Dieses Letzte, große, wie habe ich damals darum gerungen... Jetzt sehe ich es in reiner, unverwischter Klarheit die Tage und Nächte hindurch... Ich habe mich geirrt, als ich mich prüfte.. Ich bin so grausam, mir diese Wahrheit zu sagen. Wie konnte ich ein Werk schaffen, das die anderen überragte, wenn mich die Ereignisse hin und her rissen... wenn mich

Riemenschn.: die Unruhe gefangen hielt... Die Kunst wächst...  
und sie braucht die Stille dazu. Das mußte ich  
lernen.. Jetzt weiß ich es... in einem Leben,  
das nicht mehr lohnt... Dabei höre ich das  
Leben... immer und überall!!

Ein Bild steht vor mir, Mutter Maria, nie habe  
ich so etwas geschaffen... Es wäre ein frommes  
Gebet an Dich.... Mein ganzes Leben wäre ein  
Glück um dieses Bildes willen...

Ach... Herrgott! Löse mir noch einmal die Hände..  
nur noch ein einziges Mal... Dann nimm mich fort  
von hier... Dann will ich nichts mehr von diesem  
Leben... Ich will mich erlösen in meinem letzten  
Bilde... und mich versöhnen mit dieser Welt.

2. Szene

Jörg, sein alter Geselle, tritt in die Kirche. Sieht sich suchend um. Auch er ist ärmlich gekleidet. Plötzlich sieht er den Meister und eilt auf ihn zu.

Jörg: (vorwurfsvoll) Hier, Meister? Wie konntet Ihr uns so erschrecken.. Alles haben wir abgesucht. In jeden Winkel haben wir gesehen.. Und hier in der Kirche finde ich Euch.. Weshalb habt Ihr kein Wort gesagt? Es konnte Euch etwas zustoßen. Ich wäre mit Euch gegangen.

Riemenschn.: Habt ihr gedacht, ich will an mein Leben?  
(lacht lautlos) Nein, nein Jörg. Was ihr alles denkt. Ihr habt eben auch darin ein zuviel.. Was man so denkt und sich quält, nur um zu finden, daß es gut war.. Wie Kinder müssen wir leben. Glückliche sein in einem Wenigen und alles darein sehen. Aber wir genügen uns nie.

Jörg: Kommt Meister. Eure Frau ist in großer Sorge.

Riemenschn.: Siehst du diese Figur? Kennst du sie?

Jörg: Der selige Fürstbischof von Scherenberg.

Riemenschn.: Ja, der selige Scherenberg.. Wir zwei sind alt geworden. Ist es nicht eine gute Arbeit? Wie?

Jörg: Ich wüßte nicht Meister, wer das nach Euch noch formen will.

Riemenschn.: Nicht wichtig, Jörg. Nur, daß wir unser Leben ausgefüllt haben, das ist wichtig.

Jörg: Meister, kommt nach Hause. Stützt Euch auf mich.

Riemenschn.: Noch nicht Jörg... Es ist mir... als wäre das meine letzte Stunde, die mir noch ganz allein gehört. Ich will sie nicht nutzlos verstreichen lassen. Geh Jörg! In der Sakristei muß noch eine rohe Figur sein. Wir haben sie vor... vor vielen Jahren einmal begonnen.. Hol sie mir. Schnell.

Jörg: (ab in die Sakristei)

Riemenschn.: Hier ist das Licht am besten (prüft das Licht).

Jörg: (kommt zurück und stellt eine Figur in das Licht)  
Die meint Ihr Meister?

Riemenschn.: Ja. (sieht sich die Figur von allen Seiten an)  
In dem Schrank... muß noch ein alter Schlegel liegen und ein Eisen, wenn es nicht schon fortgeräumt ist.

Jörg: Meister was wollt Ihr tun? Das ist unmöglich. Hier in der Kirche.... Wenn jemand dazukommt. Man wird es dem Bischof zutragen (begütigend) Und Meister.. wie wollt Ihr es tun. Eure Hände wollen nicht mehr..

Riemenschn.: Du Jörg, du hast gesunde, gerade Hände. Du kannst noch schaffen...

Jörg: (hebt abwehrend die Hände) Ich? Nein Meister. Hier nicht... Auch habe ich keine Pläne.. Ich kann nicht wissen, was Ihr wollt..

Riemenschn.: Du brauchst keine Pläne.. Ich... sehe das Bild.. Klar steht es in mir... Ich sehe es ganz deutlich.. Ich werde dir die Hände lenken. Wir werden zusammen arbeiten... Komm... wir dürfen keine Zeit verlieren.

Jörg: Meister! Ich kann doch nicht Euer Bild.....

Riemenschn.: Rede nicht.. Ich sagte dir, das ist noch einmal meine Stunde... Nimm sie mir nicht (schiebt ihn fort). Geh schon. Geh!

Jörg: (zögernd ab)

Riemenschn.: Die Figur ist klein.. sehr klein.. (sieht sich von allen Seiten die Figur an) Aber es wird gehen. Wann kam es mir zum ersten Male dieses Bauerngesicht?... Ja.. im Kerker... auf der Burg.. (streichet mit seinen toten Fingern auf dem Holz, als ob er Linien zieht)

Jörg: (kommt mit Schlegel und Eisen zurück)  
Das Eisen ist stumpf.

Riemenschn.: Wir müssen es versuchen... Ein Bauernkopf soll es werden... Knochig..hart.. Not im Gesicht, Leid, Glauben, heißen Glauben... Todesbereitschaft. Letztes... letztes muß darin stehen. Hörst du Jörg? Hast du schon einmal in ein solches Gesicht geblickt? Ja... Es muß auch im Herzen stehen... Hier, setz das Eisen an.

Jörg: (setzt das Eisen an)

Riemenschn.: Halt es so. Nicht zu viel wegnehmen.

Jörg: (schlägt zu)

Riemenschn.: Und nun weiter. Zunächst ganz roh..

Jörg: Den Kopf nach hier?

Riemenschn.: Dem Lichte zu. Hier..so.

Jörg: (arbeitet mit dem Meister immer weiter)

Riemenschn.: Halt! Nein.. Das war zuviel.. Auf jeden Span kommt es an..

Jörg: Ich sehe nicht, was ich arbeite, Meister..  
(schlägt weiter)

Riemenschn.: So wird es nicht... Gib her.

Jörg: Nein Meister. Ihr tut Euch Schaden... Ihr könnt den Schlegel nicht mehr halten, das Eisen nicht mehr ansetzen...

Riemenschn.: Gib her.. (nimmt ihm Schlegel und Eisen aus den Händen. Es fällt zu Boden. Der Geselle hebt es wieder auf und gibt es dem Meister)

Jörg: Es geht nicht Meister. Seht es doch ein.

Riemenschn.: (nimmt erneut das Werkzeug und hält es fest)  
Es geht... Es geht. Es muß gehen.  
(setzt das Eisen an und schlägt. Alle Bewegungen sind ungeschickt und plump)

Jörg: Was quält Ihr Euch..

Riemenschn.: Vielleicht ist das ein neuer Anfang. (schlägt wieder, aber das Handwerkszeug fällt abermals zu Boden)

Jörg: (Hebt es wieder auf) Meister, ich bitte Euch..

Riemenschn.: Es ist Ungeschick. Ich bin es nicht mehr gewöhnt...  
6 Jahre.. (wieder fällt es zu Boden) Das ist...  
Ich kann die Hände nicht richtig krümmen...  
Ich bin steif..

Jörg: Meister, laßt es sein.. Ich kann es nicht mehr sehen..

Riemenschn.: (im Eifer) Noch einmal.. Wir wollen sehen  
(nimmt das Handwerkszeug). Da! Jetzt wird es.  
Siehst du? Es ist Gewöhnung. (das Eisen gleitet  
immer wieder ab) Das Eisen ist zu stumpf. Du hast  
recht Jörg. Daran liegt es. (arbeitet verbissen  
weiter) (wieder fällt der Schlegel zu Boden)  
Es... geht nicht.... (läßt auch das Eisen fallen)  
Es... geht nicht! ... (erschüttert) Was ist der  
Tod dagegen..

Jörg: Ihr habt genug geschafft im Leben Meister.  
Laßt es genug sein.

Riemenschn.: Das alles war nur ein Weg ... zu diesem.. letzten.  
Bilde... Soll ich es nur allein sehen dürfen...  
(in großer Erregung rafft er sich einmal auf)  
Ich muß... Es muß gehen..  
(will das Werkzeug aufnehmen, taumelt und greift  
sich an die Stirn) Was ist... das Jörg...?

Jörg: Meister! (faßt zu, fängt Riemenschneider auf  
und legt ihn sanft auf die Erde) Was fehlt Euch?  
Ich werde den Arzt holen.

Riemenschn.: Es ist dunkel...dunkel..

Jörg: Ein Priester! Ich bin gleich zurück.

Riemenschn.: (schwach und leise) Laß nur Jörg... Es war..  
wohl... zuviel.

Jörg: Wartet Meister. Ich komme wieder. (Jörg in  
großer Eile ab)

Riemenschn.: Es hat mich umgeworfen... Verzeih mir Gott im Himmel, daß ich... mich nicht... begnügen wollte. Aber... es war noch einmal... stärker als ich... Fremde Hände... können.. mein Bild nicht formen... Ich müßte ihnen... das Herz dazu..geben.

### 3. Szene

Jörg kommt in großer Eile wieder zurück.

Jörg: Ich habe nach Eurer Frau geschickt...  
Ihr dürft nicht sterben..!

Riemenschn.: So schnell stirbt sich's nicht.

Jörg: Ich habe keine ruhige Minute mehr Meister..  
Wie ein Alp drückt es mich in der Nacht, wie ein Gespenst folgt es mir am Tage. Verzeiht mir, daß ich nicht früher davon gesprochen habe, aber... ich habe mich geschämt.

Riemenschn.: Laß das Jörg... Wenn du gefehlt hast... ich habe dir verziehen... Du hast es auch abgeüßt in all den langen Jahren der Not... Du bist als einziger geblieben... Das danke ich dir Jörg.

Jörg: Ihr macht mich unglücklich.. Dankt nicht, verzeiht nicht. Hört mich an und jagt mich fort.

Riemenschn.: Das ist alles so fern... so gering.. Laß es ruhen.

Jörg: Ich habe Euch verraten! Oh, ich habe es gewußt, daß Ihr Ruhe brauchtet für Eure Prüfung damals... Aber ich habe alles getan, Eure Ruhe zu stören... Ich habe es gewußt... ich bin nicht zu

- Jörg: entschuldigen... Ich habe Euch den Erfolg geneidet... Nein Meister, ich habe Euch gehaßt!
- Riemenschn.: Hatte ich dir... so Schweres getan, dann.. trage es mir nicht nach.
- Jörg: (unbeirrt) Gehaßt Meister! Weil ich unter Euch stehen mußte und Ihr doch nicht mehr gearbeitet habt. Weil ich immer nur der Geselle sein konnte bei Euch... kein Künstler, wie ich es mir erträumte.. weil ich Euch nie erreichen konnte.
- Riemenschn.: Du bist bei mir geblieben... trotzdem.
- Jörg: Im Anfang war es wohl ein geheimer Triumphf, bevor es eine Buße wurde.... Nein Meister, hört noch das... Ich habe Euch betrogen... Ich habe Eure Frau geliebt..
- Riemenschn.: Das habe ich... geahnt..., aber es ist alles gut geworden..
- Jörg: Ihr... verjagt mich nicht? Meister! Sagt mir ein hartes Wort, straft mich... Ich bitte darum..
- Riemenschn.: Auch du, Jörg, warst nur ein Werkzeug in der Hand Gottes, der dich meißelte und schnitzte durch deine Jahre, zu dem was du bist... Auch dazu, daß du mir es nun sagen konntest... Ich verzeihe dir von Herzen...
- Jörg: (birgt erschüttert sein Gesicht an seiner Brust und weint) Meister...
- Riemenschn.: Es ist nichts so schlimm, daß.. man es nicht vergeben könnte...
- Jörg: Meister... Gebt mir Euren Segen..!

Riemenschn.: (segnet ihn) Glaube an Gott und seine unendliche  
Güte..

#### 4. Szene

Die Frau Riemenschneiders eilt in Angst und Schrecken zu  
ihrem Gatten.

Elsa: (sie ist fraulicher, mütterlicher geworden -  
kniert neben ihm nieder)

Tilman.... Was ist mit dir? Mich so in Angst zu  
setzen. Weißt du nicht, daß ich zittere und bebe  
für jede Minute deines Lebens, daß ich dem Himmel  
in heißen Gebeten danke für jeden Augenblick,  
den du mir bleibst?

Riemenschn.: Es geht... mir besser, Frau.

Elsa: Besorge einen Wagen Jörg. Schnell, schnell.  
Du darfst nicht sterben...!!

Jörg: (schnell ab)

Riemenschn.: (lächelt) Wie besorgt du bist.. Ich sterbe nicht  
Frau.. Es war eine Schwäche... Das ist das Alter..  
Du bist umsonst in Furcht, Elsa.

Elsa: (bettet seinen Kopf in ihren Schoß und streicht  
sanft über sein Gesicht) Ich halte dich fest...  
Dir kann nichts geschehen.. Ich halte dich im  
Leben, Tilman... (weint)

Riemenschn.: Gieße nicht mit Tränen deine Freude..

Elsa: Und bleibst du mir jetzt... Morgen muß ich wieder  
bängen.. Wenn dir etwas geschehen wäre..

- Elsa: Ich wäre allein geblieben... mit einer Schuld  
Tilman.... Ich kann es dir nicht sagen.....  
Verzeih mir... von ganzem Herzen.
- Riemenschn.: (lächelt milde) Als ob ich dir nicht längst  
vergab... Das ist vorbei... Es war die Zeit, die  
uns alle blind gemacht hat... Vielleicht war es  
das Glück, das uns verwirrte.
- Elsa: Ich danke dir.. (küßt ihn auf den Mund)  
Es wird mich leichter machen..
- Riemenschn.: Frauen sollten nur Mütter sein... und keinen  
anderen Ehrgeiz kennen als das Kind. In der  
Mutter schließt Gott eine geheimnisvolle Kette  
des Lebens... über Geburt und Tod.. Frauen  
müssen lieben können und stark sein...  
Danken wir Gott, Elsa, daß wir es noch gelernt  
haben..
- Elsa: Du bist so klar Tilman.. So hab ich dich nie  
gesehen...
- Riemenschn.: Es ist auch etwas Besonderes... jetzt...  
Alles wird entwirrt... Und alles war gut...  
alles war richtig.. Ich begreife den Bischof..  
Ich weiß, was er wollte... Es war der höchste  
menschliche Gedanke... Ihm brauche ich nicht  
zu vergeben... denn ich verstehe ihn jetzt...  
Aber auch er hat geirrt wie wir alle...  
Er hat getan... was nur Gott durfte...  
Er hat sich über die Menschen gestellt und  
wollte ihr Geschick und ihre Seelen lenken....